L. eleg. m.
1183
h

Der Teufelsthurm bey Linz

..eleg.m. Huber
1183 h

L. eloq. m.
1183 h

Der Teufelsthurm bey Linz.

Eine komische Zauberoper in drey Aufzügen,

bearbeitet von

Leopold Huber.

Die Musik ist von Herrn Sigora, Edlen von Eulenstein.

Wien, gedruckt bey Matthias Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker.

1804.

79 B

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Personen.

Saprapante, Bewohner des sogenannten Teufelsthurms.

Polikinello, sein Leibzwerg.

Walther von Dürenstein.

Fräulein Adelheid, seine Verlobte.

Veit, sein Pferdbube.

Mathilde, Zofe.

Moritz von Dannenheim.

Berthold, sein Knecht.

Bertram, ein Landmann.

Taddäus Nadelöhr, ein reisender Schneider aus Wien.

Mehrere Reisende auf der Donau.

Mehrere Frauenzimmer im Teufelsthurm.

Sklaven des Saprapante.

Ein kleiner Genius.

Zwergen. Zigeuner.

Fee Amathunte, in der Gestalt eines Landmädchens, unter dem Nahmen Molly.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Donaugegend. — Ein Schiff mit Reisenden rudert die Donau herab — Ein grosses Felsenstück steht auf der Seite. Auf dem Schiffe befinden sich Walther von Dürenstein. Moritz von Dannenheim. Mathilde. Berthold. Mehrere Reisende. Schiffer, welche rudern.)

Introduction.

Chor der Schiffenden.

Uns tragen die hüpfenden Wellen
Ins freundliche Oest'reich hinab,
Wir können es uns nicht verhehlen,
Es pochet das Herz auf und ab.

(Sie rudern nach dem Tackt.)

Walther. Moritz. Mathilde. Berthold.

Es lauern noch manche Gefahren
Uns schüchternen Wanderern auf,
Bald drohen uns räubrische Schaaren,
Bald hemmen uns Winde den Lauf.

Alle. Chor.

Wenn alles, das ist überstanden,
So labet uns Oesterreichs Wein.
Und Mädchen in Oesterreichs Landen
Die laden zur Liebe uns ein.
Wir kommen nach Wien — ha — da lebt sich's so schön —
Auf—rudert hinab in das glückliche Wien.

(Das Schiff fährt vorüber).

Zweyter Auftritt.

Taddädl kommt eilend herein, trägt einen Bünckel auf dem Rücken, woraus allerley Fleckeln und Kleidermaase heraushängen, ruft den Schiffenden nach, hernach Veit. —

Tad. He — he — so fahrt doch an's Land — ihr habt's ja n' Passageur vergessen — Das ist ja ein verdammter Streich — so wartet doch — wenn's Schiff ein Loch kriegt, so habt's doch n' Schneider bey euch, der's wieder zusammenflickt — he — he —

Veit. Eben recht, daß du da bist, du Gauner!

Tad. Nun—was ist's denn, daß der Herr Veit s' Maul so hängt—nit wahr— jetzt sitzen wir halt auf trocknem Fleck, und das Schiff ist davon gerennt.

Veit. S' g'schieht uns schon recht—wer ist daran Schuld wie du?

Tad. Nun—s'ist ja nur wegen dem Wirbel und wegen dem Strudel g'weßt. Hab' ja immer g'hört, daß man soll z' Fuß übers Land gehen, wenn s' Schiff über den Strudel fahrt, und hernacher soll man sich wieder ins Schiff einsetzen — Ja — s' einsetzen wär schon recht— aber der Teixel mag s' Schiff einholen.

Veit. Daß ich Gimpel auch so einem lüftigen Schneidergsellen hab folgen müssen.

Tad. (lacht) Hi hi hi—s' ist mir schon recht —ich müßt ja sonst allein nach Wien marschiren—jetzt hab ich doch n' Campanie—hi hi hi!—

Veit. (im Aerger) Jetzt — Kerl! lach mir nit — oder ich wirf dich grad in d' Donau hinein.

Tad. S' schadt mir nix — ich geh' nit unter — wenn ich mein Bögeleisen wegwirf, so bin ich so leicht wie n' Pantoffelholz — aber — was nutzt jetzt alles das raisoniren — s' Unglück ist einmal g'schehen — also den Weg zwischen d'Füß g'nommen, und weiter marschirt.

Veit. Ich weiß aber kein Weg und kein Steeg.

Tad. So marschiren wird halt der Donau nach.

Veit. Wenn wir aber in der Nacht von Räubern überfallen, und ausgeplündert werden.

Tad. Ich hab nix bey mir, als mein Bögeleisen und d'Scheer — und ein paar Fleckeln, die ich meinem Meister g'schnipft hab.

Veit. (weinerlich) Z'essen haben wir auch nichts—wir werden verhungern müssen.

Tad. (schluchzt laut) Das — das thut mir am wehesten, wenn das geschieht — denn ich hab mein Lebstag immer n' guten Appetitt g'habt — (weint laut) O du armer Taddädl! was wirst du noch für n' grimmigen Tod sterben müssen.

Veit. (beis.) Was der Kerl für n' verdammte Pappen macht—(laut) Schneider! Geh her—machen wir uns auf den Weg —

Tad. Ja—Herr Veit! das wollen wir — wenn nur der liebe Himmel dießmal n' rechts Donnerwetter schickte, daß das Schiff anhalten müßt — da kämen wir doch mit guter Manier zu unsern Reisegefährten. (Sie wollen fort, wie sie sich dem Felsenstück nähern, geschieht ein Donnerschlag, das Felsenstück verwandelt sich in ein Zelt. Eine Truppe Zigeuner kommen heraus, und tanzen einen Zigeunertanz. Nach diesem Fee Amathunte als Zigeunerin mit Zirkul und Stab. Bey dem Donnerschlag fallen Beyde mit Geschrey zu Boden.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Fee Amathunte.

Fee. Fürchtet euch nicht, Fremdlinge! ich komme nicht euch zu schaden.

Veit. Auweh! auweh! mir ists nicht anders, als wenn die ganze Wienstadt auf mir läg.

Tad. (stotternd) G'strenger Herr Teufel! ich will alles hergeben, was ich g'schnipft hab — s' kleinste Fleckel will ich zurückgeben, laßt's mir nur mein Leben.

Fee. So blicket nur auf — und sehet — wer vor euch steht —

Veit. S'ist mir nit möglich — ich kann dem Teufel ohnmöglich unter d' Augen schauen. (beis.) Schneider! guck nit auf, du wirst stockblind.

Tad. Ey ja wohl — ich druck meine Augen zu, als wenn's verleimt wären.

Fee. Ihr werdet meine Geduld zur Rache reitzen. Blicket mich an, oder —

Veit. Schau nit auf, Taddedl! der Teixel verwandelt dich in ein Rhenozeros!

Tad. Hat kein Noth — meine Augen liegen gerade zu ebener Erd.

Fee. Nun gut — wenn ihr mich nicht sehen wollt, so will ich euch verlassen — ich hätte euch aber einen Weg gezeigt, um eure Gefährten einholen zu können.

Veit.

Veit. Hast's g'hört, Taddädl! ich dächt halt doch, wir schauten auf — wie meynst?

Tad. Probir's — und sag mir, wie der Böse ausschaut.

Veit. Ein Aug mach ich zu — das sag ich gleich — (er sieht mit einem Aug auf) O Jeckerl! jetzt mach ich s' andere Aeugerl auch auf.

Tad. (immer noch mit abgewandtem Gesicht) Nun — was siehst? Veitel!

Veit. Ein schöns Madel.

Tad. Ein — ein Madel? (will den Kopf erheben, und die Augen öfnen)

Veit. (erschreckt ihn und schreyt) Es ist der Satanas in Natura.

Tad. (fällt wieder zur Erde, schreyt und winselt) O! O! O!

Veit. (lacht ihn aus und steht auf) Aber schau, Schneider! — was du für ein Gimpel bist — Schreyst, als wenn du am Spieß steckest — und warum? wegen einem schönen Madel. —

Fee. Steh auf, Veit! es soll dir nichts böses wiederfahren.

Veit. (für sich) Sie nennt mich bey meinem Nahmen? (laut) Wißt ihr denn, daß ich Veitl heiß?

Fee. Ich kenne dich sehr gut — du bist der Pferdbube des edlen Grafen von Dürenstein — so eben ist er hier vorüber gefahren, um seiner Braut, der schönen Adelheid nach Wien zu folgen.

Veit. Ja — ja — ihr habt recht — gestern ist sie von Linz abgereist, um ihren Oheim in Wien zu besuchen — Künftige Woche feyert mein Herr Graf seine Hochzeit.

Fee. Daran zweifle ich sehr — Adelheid befindet sich nicht in Wien — sie ist in den Händen eines mächtigen Zauberers.

Veit. Was? — Nun — das ist keine üble Bescherung.

Fee. So mächtig aber dieser Zauberer ist, eben so großmüthig ist er auch — es wird ihr auf seinem Schlosse kein Unglück wiederfahren.

Tad. Hör du — du bist ein curioses Töchterl — ich weiß nicht, was ich aus dir machen soll — du gefallst mir? (will ihre Hand ergreifen)

Veit. Schneider! geh mir auf d' Seiten — das Madl g'fallt mir. — (stößt ihn weg)

Tad. Mir g'fallt's auch — ha ha ha! — Bist — bist du denn wirklich ein Madel?

Fee. Bist ein wunderlicher Mensch — siehst es denn nicht, daß ich ein Mädchen bin.

Tad. Ja — aber was für ein Madel? sag du mir aufrichtig, weißt du, wer ich bin?

Fee. Ein reisender Schneidergesell, von Wien gebürtig.

Tad. Richtig — der bin ich — und wer bist denn du, daß du mich kennst.

Fee. Eine Zigeunerinn.

Tad. Veit. N' Zigeunerinn! (gehen furchtsam zurück)

Tad. Jammerschad um das liebe G'sichtel, daß sie mit Leib und Seel des Satanas seyn muß.

Veit. Du willst uns also einen Weg zeigen, daß wir wieder ins Schiff einsitzen können.

Fee. Ja — ich darf nur meinen Leuten rufen — die sollen gleich ein Schiffchen holen — und ihr seyd wieder bey eurer Reisegesellschaft.

Veit. Thut das, Jungferl! denn ich kann's nicht erwarten, bis ich wieder bey meinem g'strengen Herrn bin.

Tad. Und mir wässert s' Maul schon abscheulich nach der Wienstadt — ich bin zwar auf meiner Wanderschaft nicht weiter als bis nach Linz kommen — aber kein Wienstadt hab' ich halt nirgends antroffen, wo man so gut ißt und trinkt, und wo's so schöne Madeln giebt. —

Fee. Gebt mir eure rechte Hand. — (Sie reichen sie beyde hin) Ich sehe aus diesen Linien, daß ihr euch beyde — ehe ihr die Wienstadt erreichet, noch verlieben werdet. —

Veit. Das kann schon seyn — s' wär nicht das erstemal in meinem Leben — denn — wenn ich ein schön's Madel seh, so wird mein Herzel gleich so weich, wie n' Butterstritzel.

Tad. S' ist Jammerschad, daß d' Jungfer n' Zigeunerinn ist — wer weiß, ob ich mich nit entschlossen hätt', sie zu heyrathen.

Fee. Wenn ihr das Schiff erreicht habt, so werdet ihr bey einem am Donauufer liegenden

Schlosse

Schlosse anlanden — dort werdet ihr ein Mädchen finden, die Molly heißt. —

Veit. Molly? das ist ein kurioser Nahme?

Tad. Ist's recht mollet? nun das ist schon recht — denn von den molleten Madeln bin ich ein Liebhaber.

Veit. Jetzt kann ichs nimmer erwarten, bis ich fort komm — können wir nicht bald abfahren? —

Fee. Euer Wunsch soll gleich erfüllt werden.

Recitativ.

(Sie winkt — ein Schiffchen erscheint auf den Wellen, worauf der kleine Genius rudert — beyde erschrecken, und verstecken sich einer hinter den andern.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Mehrere Tritonenartige Wassermänner mit langen, weissen Bärten und Dreyzacken in der Hand kommen aus der Fluth.

Recitativ.

Fee.

Ein Wink von mir — ihr seyd an Ort und Stelle —
Blickt her — die Donau fliesset rein und helle —
Versuchet euer Heil, und zittert nicht.

Taddädl. Veit.

Gra — gratias! wir fahren nicht.

Aria.

Aria.

Fee.

Meine Macht sollt ihr bewundern,
Mir gehorchet die Natur.
Wollt ihr durch die Wolken schweben,
Fremdlinge gebietet nur.
Erde — Luft — die Elemente,
Alles steht mir zu Gebot.
Wenn ich will — wenn ich gebiete,
Schnell umgiebt euch Angst und Noth.
Doch ich fühle kein Gefallen,
An der Menschen Unglück — nein!
Ihr sollt Beyde mich noch seegnen,
Beyde sollt ihr glücklich seyn.
Harret kühn der frohen Stunde,
Die euch lachet hold und schön,
Bald heiß ich euch auch willkommen,
Lebet wohl auf Wiedersehn (ab).

Die Wassermänner umgeben Thaddädl und Veit, umtanzen beyde in einem Kettentanz.

Wassermänner.

Zu Schiffe! zu Schiffe! die Donau rennt fort
Und ihr bleibet immer am nehmlichen Ort.

Veit, Thaddädl.

Laßt's rennen die Donau — wir reisen nicht fort,
Laßt's rennen — wir bleiben am nehmlichen Ort.

Was-

Wassermänner, Thaddädl, Veit. } Alle zugleich.
Wir führen euch sicher zur Wienstadt hinab,
Ich hab' kein Courage, der Schneider schnappt ab
Der Veitel, der find't in der Donau sein Grab.

(Sie nehmen sie Beyde und schleppen sie nach dem Schiffchen. — Es geschieht ein Donnerschlag, das Schiffchen verwandelt sich in einen Wolkenwagen und fährt mit ihnen durch die Luft. — Die Wassermänner verlieren sich in den Donauwellen.)

Fünfter Auftritt.

(Gemach in des Zauberers Burg) Adelheid, dazu Polikinello.

Adelh. Gott! wo bin ich? auf die wunderbareste Art gerettet sehe ich mich in den Mauern einer mir unbekannten Burg — der häßliche Zwerg, der mich gestern in mein Schlafgemach führte, erzählte mir so schreckliche Dinge von einem Zauberer, der sich hier aufhielte — und ich allein — verlassen von meinen Gefährten — seufze nach Freyheit. — O Walther! Walther! daß ich auch ohne dich die väterliche Burg verlassen mußte.

Polik. (bringt eine goldene Tatze mit Frühstück) Guten Morgen — edle Jungfrau! nun wie habt ihr geschlafen — nicht wahr — nach einer solchen Wasserstrapaze hat sichs in unsern weichen Bettlein herrlich ausruhen lassen. Da — laßt euch belieben. — (setzt die Tatze nieder)

Adelh. Ich danke — ich genieße nichts!

Polik. Nun? so werdet ihr doch den guten Willen meines Herrn nicht verschmähen wollen — er wird auch sogleich erscheinen — er sitzt nur noch unter den Händen seiner Kammerdiener.

Adelh. Entdecke mir, Zwerg! den Nahmen des Besitzers dieser Burg?

Polik. Mein Herr heißt Sapraparte — er ist ein mächtiger Zauberer — ein unglückliches Verhängniß hat ihm eine Gestalt verliehen, die eben nicht sonderlich liebenswürdig ist — denn unter uns — er ist so schwarz wie der Satanas — zotticht wie ein Bär — thut aber keinem Menschen etwas zu Leide, und ist bey den Mädchen so sanft wie ein Lämmchen.

Adelh. Es sind also noch mehrere weibliche Geschöpfe in dieser Burg?

Polik. Weiber und Mädchen — die mir armen Teufel die Hände voll zu thun geben; sie sind in jenem Thurm nahe bey dem Ufer der Donau eingesperrt — die allgemeine Sag. nennt ihn nur den Teufelsthurm.

Adelh. Und was sollen sie dort?

Polik. Meinen Herrn lieben — denn nur freywillige Liebe eines Mädchens kann ihm seine jugendliche Gestalt wieder geben. Da kommt er. — (Wie Adelheid ihn erblickt, fällt sie auf den Sessel.)

Adelh. Gott im Himmel!

Sechster Auftritt.

Vorige. Saprapante, in ganz schwarzem Talar — Borstenhaare, langen Bart, in der Hand trägt er einen goldenen Zauberstock. —

Sapr. Was ist hier geschehen, Zwerg!

Polik. Was wird geschehen seyn — nichts — als sie eure Schönheit erblickte, fiel sie zusammen — (sucht sie zu sich zu bringen).

Sapr. Welche Reitze! welche Anmuth in ihren Minen!

Polik. Gestrenger Herr! ich dächte, ihr sollet euch entfernen — denn wenn sie die Augen öffnet, so stirbt sie uns unter den Händen. Ah! (Pause) sie erholt sich, begebt euch auf die Seite. — (Saprapante geht in den Hintergrund zurück. Adelheid kommt zu sich).

Duett.

Polikinello.

Welche Schönheit! gute Götter!
Oefne, Engel! deinen Blick.
Senden dich vielleicht die Retter,
Schickt dich etwa das Geschick.
Wirst du für ihn was empfinden,
Leben! kehr in sie zurück —
Alles sollst du bey ihm finden,
Oefne den geschlossnen Blick.

Adelheid.

Gott! wo bin ich!

Polikinello.

Bey dem Manne,
Der dir wohl will, schönes Kind!

Adelheid.

Welch' ein Anblick — zum Entsetzen
Schicksal! mach mich wieder blind.

Beyde.

Oft wohnt in dem schönsten Leibe,
Eine Seele, schwarz und klein.
Und in einem wilden Leibe,
Schlägt ein Herz oft, gut und rein.

(Polikinello winkt Saprapante, und schleicht ab)

Sapr. (kommt hervor) Ja — holde Dirne! so schwarz auch mein Gesicht ist, so weiß ist meine Seele — in meinem Busen schlägt ein Herz gut und rein.

Adelh. (ohne ihn anblicken zu können) Wenn dein Herz so gut ist, wie du sagst — so schick mich zu meiner Mutter zurück — gieb mir Freyheit.

Sapr. Fühlst du denn gar nichts in deinem Busen, das dich wenigstens zur Dankbarkeit weckt. Ich habe dich dem nahen Tode entrissen — ohne meine Hülfe hätten dich die Wellen der Donau verschlungen — ich ließ dich hieher bringen — befiehl — und alle deine Wünsche sind erfüllt.

Adelh. Gieb mir Freyheit — und mein Dank soll ohne Gränzen seyn.

Sapr.

Sapr. Nichts als Dank? Holdes Mädchen! darf ich nicht mehr hoffen von dir als Dank — willst auch du — unerbittlich und gefühllos zu der schrecklichen Bestimmung hoffnungsloser Liebe mich verdammen? Sprich mein Urtheil!

Adelh. Ich bedaure dich — aber Liebe läßt sich nicht erzwingen — Liebe kann nicht als Opfer dargebracht werden — sie ist ein freywilliges Geschenk des Himmels und unserer Herzen.

Sapr. Ich fühle die Wahrheit — ach — wie unglücklich bin ich, daß ich sie fühlen muß — du kannst mir also nichts gewähren — als —

Adelh. Trost — aber keine Hoffnung. Ewige Liebe schwur ich meinem Walther — nie werde ich diesen Schwur brechen — ich kann sterben, aber nicht treulos werden.

Arie.

Liebe bindet unsre Herzen,
Liebe schwur ich ihm allein.
Nichts kann diesen Schwur mehr lösen,
Ich kann ihm nicht treulos seyn.
Seeligkeit und froh Entzücken —
Wiegt mich ein zum Eheband.

Wenn zum ew'gen Liebesbunde,
Mich beglücket seine Hand.

Wonne lächelt mir entgegen;
Werd' ich seine Gattin seyn;
Unsrem Bund folgt Gottes Segen,
Ihn nur liebe ich allein (ab).

Siebenter Auftritt.

Saprapante allein.

So irre ich trostlos und verzweifelnd umher — bettle Liebe von jeder — aber keine fühlt Liebe für mich. Trauriger Schluß des Schicksals! hättest du mir, Natur! zu diesem Loose auch die Leerheit des Herzens gegeben, so wäre ich in meiner häßlichen, lieblosen Lage noch glücklich — aber so — bleibt jedes Mädchenherz für mich verschlossen — ich bin verdammt zu dem schrecklichen Loos hoffnungsloser Liebe (ab)

Achter Auftritt.

(Freye Gegend, auf der Seite eine Hütte) Amathunte als Bauermädchen, unter dem Nahmen Molly. — Sie trägt ein hölzernes Milchbüttchen auf dem Kopf, kommt singend aus der Hütte — hernach Polikinello.

Cavatina.

Frische Milch! wer kauft? kauft! kauft!
Eh' die Milch zusammenlauft.
Kommt herbey, und zögert nicht,
Denn sie macht ein reins Gesicht —

Ein

Ein Gesicht zum mahlen.
Frisch von der Kuh,
Kaufts immer zu!
Kauft zu — ihr könnt sie bezahlen.
Tralla — la la! Tralla — la la!

Polik. Ey — ey — ey — schon am frühen Morgen so lustig und fröhlich? liebe, schöne Molly! (will sie au der Haud nehmen.)

Molly. (schlägt ihn auf die Hand). Jetzt geh — laß mich aus — wenn ich dich anschau, so vergeht mir mein ganzer Humor.

Polik. (zudringlicher) Und warum, holde Dirne! du weißt doch, daß ich dir gut bin.

Molly. Aus sollst du mich lassen, oder ich schütt' dir 's Milchbüttel über den Kopf — schau — was der dicke Schelm so zudringlich ist.

Polik. Fürchtest du dich denn vor mir?

Molly Warum soll ich mich denn vor dir fürchten? Kommst mir z'nah, so halt' ich dir halt d' Faust vor. Geh — marschir — wenn mein Pflegvater dazu käm, er thät Wunder glauben, wie nah' ich mit dir bekannt bin — und er will ohnehin nicht haben, daß ich so viel mit den Mannsleuten spienzeln soll.

Polik. Will er das nicht haben — ha ha ha!

Molly. Er sagt — die Mannsleut seyn so falsch wie die Meerkälber — aber ich glaub' nicht alles, was der Pflegvater sagt.

Polik. Da thust du recht wohl daran — aber sag du mir doch — weißt du denn nicht, wer dein Vater war?

Molly. Der alte Bertram giebt vor, daß er mich vor 16 Jahren hinter dem Gartenzaun g'funden hat — wer mich hing'legt hat, weiß ich nicht.

Polik. Auf diese Art bist du ja ein Findelkind.

Molly. So sagt man — obs wahr ist, weiß ich wieder nicht. Ein g'schriebenes Pergament hab' ich an mir hängen g'habt, worauf man hat lesen können, daß ich Molly heisse.

Polik. Molly! Molly! ach — schon dieser schöne Nahme könnte mich indich rasend verliebt machen — gieb mir deine liebe kleine Hand. (will ihre Hand nehmen)

Molly (reißt ihm aus) Jetzt geh — du närrischer Mensch! da trink lieber einmal —

Polik. (trinkt) Diese Milch ist so süß, und du bist so unfreundlich.

Molly. Ja schau — wir Landmadeln reden halt, wie's uns um's Herz ist. Mit der Milch bin ich spendabel, aber mein Herz — das behalt' ich für mich.

Polik. Und wer ist denn der Glückliche, der dein Herz bekömmt?

Molly. Du nicht — sonst würdest nicht darnach fragen — aber jetzt kann ich mich nicht

län-

länger bey dir aufhalten — ich muß in's nächste Dorf, muß dort die Milch verkaufen. —

Polik. So schnell willst du mich verlassen? schöne Molly! (will sie aufhalten)

Molly. Es muß seyn — sag ich — hab ja dort n' Buben, der mich gern sieht — da lauf' ich alltag zu ihm hinüber — aber flugs — bin ich auch gleich wieder da.

Lied.

Wir Bauernmadeln sind so flink,
Als wie ein Wetterhahn.
Wir rühren uns auf einen Wink,
Und weh' thut uns kein Zahn.
Und sind wir am Samstag des Arbeitens quitt,
So machen wir Sonntags ein Tanzel auch mit,
Da bleiben's auch alle gleich steh'n,
Wenn d' Buben im Kraise uns drehn.

Wir wissen nichts von Buhlerey'n,
Nichts von dem Modebrauch.
Und wenn wir halt ein Mannsbild frey'n,
So bleibt's bey einem auch.
Er singt uns zur Arbeit ein lustiges Lied,
Er führt uns zum Tanzel — und wird es nicht müd.
Juheisa! ist s' Tanzel dann aus,
Geht man mit einander nach Haus.

(tanzt ab, Polifinello tanzt ihr nach)

Neunter Auftritt.

(Freye, offene Gegend. Im Hintergrund die Donau. Am Ufer derselben ein hoher Thurm, der sogenannte Teufelsthurm. Auf der Zinne desselben steht Saprapante, und sieht in die Ferne.)

Sapr. Ja — dort sehe ich in der Ferne ein Schiff sich nähern — mit vollen Rudern fahren sie den Strom herab — wieder eine Hoffnung mehr! wenn ein Mädchen dabey wäre, das Liebe für mich fühlte — das diesen allmächtigen Zauber lößte, mit dem die erzürnte Fee mich belegt hat. Vergebens lasse ich so viele Schiffe scheitern, und die Reisenden durch meine Sklaven an's Ufer treiben — aber dieß sey auch der letzte Versuch — und sehe ich mich wieder in meiner Hoffnung getäuscht, so gebe ich allen meinen Gefangenen die Freyheit. Es nähert sich allmählig das Schiff — wohlan — Es seye — (ruft Polikinello) Polikinello!

Zehnter Auftritt.

Saprapante. Polikinello.

Polik. (kommt eilend) Da bin ich — gestrenger Herr Zauberer! was ist euer Befehl?

Sapr. Rufe die Sklaven herbey—holt eure Netze— stürzet euch in den Strom — es nähert sich ein Schiff. —

Polik. Gleich soll euer Befehl vollzogen werden. (eilend ab).

Sapr. Und nun umhülle sich das Firmament mit Gewitterschwangern Wolken — Blitze durchkreutzen den Horizont — schreckliche Donner brüllen durch das liebliche Thal — die stille Fluth der Donau erhebe sich zu furchtbaren Wellen. — (winkt und geht ab. — Polikinello und die Sklaven kommen mit Netzen.)

Finale.

Polikinello.

Auf — ihr Sklaven! eilt zu retten,
Ach — vielleicht ist sie dabey,
Die uns macht von unsern Ketten,
Und von unsrem Unglück frey.
(Es wird Nacht — ein fürchterliches Gewitter erhebt sich. Blitz und Donner).

Chor der Sklaven.

Stürmet zu, ihr Winde!
Oefne deine Schlünde,
Tiefe Donau, du!
Unglück jener Leute,
Giebt uns neue Beute,
Glück vielleicht und Ruh.

(Unter diesem Chor hört man zuerst entfernt, dann immer näher den Chor auf dem Schiff. — Geschrey der Schiffleute.)

Chor

Chor auf dem Schiff.

Hört die Donner brausen —
Wie die Winde sausen —
  Eilt zur Hilf herbey.
Rudert nur behende,
Dann sind wir am Ende
  Von Gefahren frey.

(Das Schiff nähert sich, und wird vom Sturm hin und her getrieben Alles arbeitet und sucht sich zu retten — die Schiffleute rufen in ihrer Schiffssprache einander zu.)

Sklaven.

Seht die Armen — sehet ihr?
Retten — retten wollen wir —
  Stürzt euch in die Fluth hinein,
  Alles soll gerettet seyn.

(Sie stürzen sich mit den Netzen in die Fluth. — Taddädl und Veitel erscheinen über ihnen in Wolken. — Das Gewitter tobt fürchterlich — Saprapante kommt — äussert Mitleiden — winkt — ein heftiger Stoß — und man sieht das Schiff scheitern. Einige schwimmen davon — die andern werden mit Netzen von denen Sklaven aufgefangen. — Die stürmische Musik geht in ein sanftes Adagio über.)

Me-

Melodram.

Saprapante.

Es ist geschehen! — —
Schicksal! wenn soll meine Prüfungsstunde enden?
Glück und Ruhe liegt in deinen Händen.
Wenn giebst du mir Friede nach so langem Streite?

(Donnerschlag. Der Hintergrund der Bühne wandelt sich in Wolken. In der Mitte derselben erscheint vor einem Regenbogen eine Pyramide mit Nymphen umgeben, der Genius schreibt mit Flammenschrift auf dieselbe: **Heute!**

Kurzer Chor von Mädchenstimmen.

Heute noch wirst du von deiner Pein,
Guter Mann, befreyet seyn!

Saprapante.

Heute! (bleibt in dieser Attitude — Donnerschlag.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach in der Burg des Saprapante.) Saprapante, hernach Polikinello. Auf der Seite steht ein runder Tisch.)

Sapr. Heute noch soll ich befreyet werden von der Quaal, die mein Herz umgiebt — heute noch? Ich verstehe dich — unbegreifliches Wesen! heute soll der letzte Tag meines irrdischen Daseyns, und der meiner Befreyung werden. — Ja! ich kann sterben. Finde ich mich noch länger getäuscht in meiner Hoffnung — so gebe ich allen meinen Gefangenen die Freyheit — sprenge durch meine Kunst den Thurm, und begrabe mich unter seine Ruinen.

Polik. Hier — g'strenger Herr! sind die ersten Fische, die wir an's Trockne gezogen haben.

Sapr. Männer?

Zweyter Auftritt.

Vorige. Skaven mit Walther und Moritz von Dannenheim — Berthold.

Walth. Ewige Vorsicht! welch ein Anblick!

Sapr. Erschrecket nicht, edle Männer! ihr befindet euch in dem Wohnorte eines unglücklichen Mannes, der euch aber für euer Leben und Sicherheit Bürge ist.

Berth. Laßt uns fliehen, edler Herr! oder wir sind verloren!

Moritz. (beis.) Ha — welch ein schrecklicher Gedanke durchfährt meine Sinne — wenn meine Mathilde in die Hände dieses furchtbaren Mannes gefallen wäre. — (laut zu Polikinello) Sind noch mehrere von unsern Gefährten gerettet worden?

Polik. Alle — ohne Unterschied — kein Mensch ist zu Grund gegangen — nicht einmal ihre Kleider sind durchnäßt worden, und dieses alles habt ihr allein der Güte, der Sorgfalt meines gestrengen Herrn zu verdanken.

Walth. So danken wir euch, edler Mann! doch -- darf ich mich unterstehen, euch um euren Nahmen zu fragen?

Sapr. Den werdet ihr erfahren, wenn ihr morgen diesen Wohnort verlassen werdet — indessen — erhohlet euch von eurem Schrecken — Polikinello! du sorgst für jede Bequemlichkeit dieser Gäste, labt euch und thut euch gütlich in meinem Schlosse — morgen — wenn die Sonne den Tag beglänzt — könnt' ihr eure Reise weiter beginnen.

Walth. Wir danken euch für eure gute Aufnahme.

Mo=

Moritz. (für sich) Ach — daß ich so glücklich wäre, meine Mathilde zu finden.

Berth. (im Abgehen) Dem Himmel sey gedankt, daß wir so gut fortkommen — das ist ein Zauberer, oder der Satanas in natura. (Alle drey mit Polikinello ab)

Dritter Auftritt.

Saprapante allein, hernach Polikinello mit Mathilden.

Sapr. Männer? was nützen diese mich — und doppelt schwer fällt es mir, wenn ich bedenke, daß ich einen davon einem liebenden Mädchen nahm, das seine Erdenseligkeit in seinen Armen fand. Wie ist mir? wundersamer, als mir je war? ahndet mir vielleicht bald die Stunde meiner Erlösung? Hoffnung! dein Rosenhauch erquickt die Unglücksnacht, die mich umgiebt — (Polikinello mit Mathilden) Ha — welch eine Engelsgestalt.

Polik. Nur herein — nur herein — Jüngferchen! er wird euch nicht fressen.

Math. O weh! das ist ein erschrecklich schwarzer Mann — (zu Polikinello) Sag du mir doch, du kleiner Dickling! wer ist denn das Ungeheuer da?

Polik. (leise zu ihr) He! he! so seyd doch vernünftig — es — es ist ja mein Herr — mein Gebiether. (laut) Hier — euer G'streng! das ist das einzige weibliche Geschöpf, das auf dem Schiffe gewesen zu seyn scheint.

Sapr. (für sich) Ach — wenn es diese wäre — (laut) woher kömmst du, liebliches Mädchen!

Math. Aus der Donau — da hat mich der närrische Mensch da mit einem Netz aufgefangen — und kaum war ich aus dem Wasser heraus, waren auch schon meine Kleider wieder trocken — ich möchte nur wissen, wie das zugegangen ist?

Polik. (beis.) Ja — ich weiß 's wohl — mein g'strenger Herr kann noch mehr als Biren braten.

Math. Sag du mir doch, hast du nicht auch einen jungen Ritter aufgefangen — ach — es wäre Jammerschade um ihn, wenn er ertrunken wäre.

Sapr. Einen jungen Ritter? ist er vielleicht dein Geliebter?

Math. Nun freylich — wir wollten eben nach Wien fahren, um das Hochzeitfest meiner Schwester zu feyern — und wer weiß, was mit mir geschieht, wenn die Mutter meinen Moritz sehen wird.

Sapr. Also ist dein Herz nicht mehr frey?

Math. Ey der Himmel bewahre — es gehört ihm schon ganz eigen zu — und wenn die Mutter Ja sagt, so bekömmt er nicht nur das Herz — er bekömmt auch meine Hand.

Sapr. Polikinello! führe die Dirne zu den übrigen Mädchen.

Math. Wie? sind noch mehrere Mädchen

bey dir? desto besser! Komm — komm — du dicker Hannswurst du! (nimmt Polikinello am Arm und zerrt ihn fort) Führ mich zu den Mädchen.

Polik. Ja — ja — ich — ich geh' schon — (beis.) Die Dirne hat Feuer, und ist so pudelnärrisch wie ein junger Affe. Ich geh schon (beyde ab).

Sapr. (allein) Also auch diese Hoffnung verschwunden? — (Pause) Ruhe — Ruhe — ja diese finde ich nur unter den Ruinen meines Thurmes (ab).

Vierter Auftritt.

Polikinello, hernach zwey Sklaven, die an einer Stange ein Netz tragen, worinn Tadbädel und Veit sind.

Polik. Den Göttern sey Dank — die wär versorgt! Wetter! wie alles an dem jungen Ding lebt und webt — sie hüpft und springt — nicht anders, als wenn sie Quecksilber in den Beinen hätt.

Erst. Sklav. Da hat der Teufel schon wieder ein Paar — dem Ansehen nach männliche Geschöpfe uns ins Netz geführt.

Polik. Wetter! heut ist großer Stockfischfang — wickelt auf! (Sie legen das Netz auf den Boden, wickeln auf).

Tadd. Vei — Vei — Veitel! (ängstlich) Sapperment! wo sind wir denn?

Veit. (erschrickt) Taddädl! mach d' Augen zu — siehst denn nicht, daß der Teufel hinter dir steht.

Polik. Wer seyd ihr, närrische Kerls!

Veit. Lest den Passantenzettel — es wird wohl n' Obrigkeit in der Höll geben.

Tadd. Pfui Teufel! wären wir denn also wirklich in der Höll?

Veit. Siehst denn nicht, daß der Meister Luzifer mit den Bocksfüssen vor uns steht.

Tadd. Richtig — wir haben uns in der Donau auf ewig satt g'soffen, und itzt sind wir mit der Ordinari herunter g'fahren.

Polik. Traun! hätten wir euch nicht in der Donau g'fangen, so müßten wir euch für eine Fastenspeiß halten, die man in Holland fängt.

Tadd. Nichts für ungut, Meister Urian! aber Grobheiten dürft ihr uns keine sagen, die haben wir in der Oberwelt g'hört gnug.

Polik. Jetzt macht mir da keine Umstände — sprecht — ich muß wissen, wer ihr seyd, damit ich meinen Rapport darnach einrichte.

Tadd. Nun so hör.

Lied.

Du willst wissen, wer ich bin?
Hab Respekt und knie nieder,
Denn ein solcher kommt nicht wieder.
Höre also, wer ich bin. (Polikinello kniet nieder).

Ich

Ich bin halt ein reisender Schneidergesell,
Ich flicke die Kleider itzt auch in der Höll.
Itzt wollt' ich in d' Heimath — da mußt ich daher,
Als wenn in der Höll sonst kein Schneider nit wär.

Polikinello.

Du bist also wie ich höre,

Taddädel.

Mit Salveni z'sagen — ein Schneider —

Polikinello.

Und du? wer bist denn du?

Veitel (in voriger Melodie).

Du willst wissen, wer ich bin —
Hab Respekt, und knie nieder,
Denn ein solcher kommt nicht wieder —
Höre also, wer ich bin. (Polikinello kniet nieder).
Ich futtre die Pferd bey mein'm gnädigen Herrn,
Ich zapfe den Wein — und ich trink' ihn auch gern.
Itzt schwimm ich in d' Wienstadt, und such mir ein Weib,
Dann bin ich versorgt auch mit Seel und mit Leib.

Polik. Ihr seyd ein paar närrische Kerls — du nennst dich?

Tadd. Taddädel!

Polik. Und du?

Veit.

Veit. Ich heiß Veitl!

Polik. (lacht aus vollem Hals) Ha, ha, ha! — Veitl und Taddädl? — ein paar pudelnärrische Nahmen! ha ha ha!

Tadd. Jetzt hör einmal auf z'lachen — man hat schon gnug über uns g'lacht — laß lieber ein vernünftigs Wort mit dir reden. Hör du, dicker Plutzerschädl! giebts keine Wirthshäuser in der Nähe, so wie im Prater?

Polik. Seyd ihr hungrig — seyd ihr durstig? ihr sollt köstlich bey uns bewirthet werden.

Tadd. (vertraulicher) Nun so viel ich merk — ist mit dem Herrn (zuckt mit den Füssen) was z'reden

Polik. Nun — was ist's denn?

Tadd. Nix — gar nix — s' hat mich nur was bissen. Sag du mir aufrichtig, guter Freund! giebts kein anders Geschlecht da bey der Hand, als nur unsers gleichen?

Polik. Du meynst — Mädchen?

Tadd. Nun ja — was denn sonst?

Polik. Seht dort jenen Thurm am Ufer der Donau — alle Gemächer sind voll der Jungfern und schönsten Weiber, die 's geben kann.

Tadd. Sapperment — Veitl! der Schneider bleibt da.

Veit. (leise) Hör du — Taddädl! es muß halt doch nicht die Höll seyn, wo wir sind — Apropos! guter Freund! jezt wissen wir noch

 nicht,

nicht, wer ihr seyd — ich bitt' um den Charakter.

Polik. Leibzwerg des berühmten Zauberers Saprapante.

Tadd. (erschrickt) Sa — Sa — Sapra — o pfui Teufel! was ist denn das für ein Nahm?

Polik. Folgt mir — ich will euch meinem Herrn vorstellen — er sucht schon lange ein paar Narren eures gleichen.

Tadd. Fischt man denn die Narren in der Donau schon bey Linz auf? — da könnens ja nicht nach Wien hinunter schwimmen. Komm! komm! (alle drey Hand in Hand ab).

Fünfter Auftritt.

Saprapante, Adelheid.

Sapr. Gute Adelheid! immer noch diese Falten auf der jugendlichen Stirne — werden sie sich nie verziehen?

Adelh. Sie zu verjagen, steht in eurer Gewalt. Gebt mir meine Freyheit wieder.

Sapr. Möchtet ihr sie nicht dem Bewußtseyn aufopfern, einen Glücklichen gemacht zu haben?

Adelh. Kann ich nicht gleiche Großmuth mit mehr Recht von euch fordern? Ihr habt genommen, was nie euer gehörte — ich will nur das, was mir angebohren ist.

Sech-

Sechster Auftritt.

Vorige, Mathilde, mehrere Frauenzimmer, mit ihnen Polikinello.

Agnes. Ach — edler Herr! gebt uns doch einen andern Aufseher, mit diesem Menschen können wir es nimmer aushalten.

Math. Hör' du — das ist wahr — die Mädchen haben recht. — Jag ihn aus dem Schloß, diesen häßlichen Zwerg.

Polik. Ey ihr verruchten Geschöpfe ihr! — Gestrenger Herr! jetzt hört ihr nun alles selber — wenn ihr noch länger euer Nachsicht und Großmuth Gehör gebt, so wachsen uns die Mädchen über den Kopf, und wir sehen einer totalen Revolution entgegen.

Sapr. Polikinello! ich gab dir den Befehl, alle diese Frauenzimmer zu schätzen und zu ehren, wie sie es verdienen. Du hast meinen Befehl übertreten, büsse für deinen Ungehorsam. — (Er berührt ihn, zwey schwarze Ungeheuer erscheinen unter einem heftigen Donnerschlag, er versinkt mit ihnen unter Flammen.)

Adelh. Ach — mir scheint, du hast ihn doch zu hart bestraft, den Unglücklichen.

Sapr. Meynst du das?

Alle. Ja — ja — gieb ihm seine Freyheit wieder.

Sapr. (ruft) Polikinello! (Er kommt aus der entgegengesetzten Versenkung, statt der schwarzen Ungeheuer stehen zwey Genien neben ihm)

Polik. (wie aus einem Traum erwachend). Wo war ich?

Sapr. Diesen guten Geschöpfen verdankst du die Aufhebung deiner Strafe — lasse dich nie mehr gelüsten, wider mein Gebot zu sündigen, oder dich trift meine Rache. Entferne dich!

Polik. Nun dem Himmel sey gedankt — so hab' ich doch eine Gefälligkeit dem weiblichen Geschlecht zu verdanken (ab).

Adelh. Guter, unglücklicher Mann!

Sapr. Bin ich das? und keine von euch will mich glücklich machen? (Pause) Ihr schweigt? wohlan denn — so höret — (Accord) meinen Schwur!

Morgen — seyd ihr von euren Banden frey,
Dieß schwört euch Saprapante, der stets treu
Sein Wort zu halten pflegt — entlastet euch der Sorgen,
Ein Tag — ein einz'ger Tag — frey seyd ihr alle Morgen.

Alle. (jubelnd) Frey — morgen frey? ach — das wird ein Jubel werden! (Alle ab)

Sapr. (allein) Ja — es ist bey mir beschlossen — heute noch will ich unter den Lebenden herumirren — und morgen umhülle mich dichte Finsterniß in der Tiefe der Erde. (Accord Musik) Dich will ich noch einmal rufen, unversöhnliche Amathunte! höre mich in dem neunfachen Kreise deiner Macht — laß meine Stimme zu dir dringen, der Donner sage dir, daß Sa-

pra-

prapante dich ruft. (Blitz und rollender Donner) Entfliehe, du Licht des gehaßten Tages — (das Gemach verfinstert sich) erscheine mir, Amathunte! und sage mir mein Loos. — (Die mitlere Cortine öffnet sich, man blickt in eine transparente Wolkenglorie. — Mitten schwebt der kleine Genius über einem Altar mit Feuer, und hat einen Palmenkranz in der Hand — auf beyden Seiten knien Nymphen mit Blumengirlanden)

Lieblicher Mädchenchor.

Wenn dir ein Mädchen, schwarz wie du
Freywillig Hand und Herz verpfändet,
Alsdann erhällst du Glück und Ruh,
Und all dein Leiden ist geendet.

(Donnerschlag. Die Bühne verwandelt sich wieder in das vorige Gemach.)

Sapr. Was hab ich gehört? Ein Mädchen, gebildet wie ich — schwarz wie ich — wenn dieses Mädchen mir ihr Herz und Hand verpfändet, dann sollten meine Leiden geendet seyn? ha! ein schrecklicher Fluch des Schicksals waltet über mich. (ab)

Siebenter Auftritt.

Walther von Dürenstein und Moritz. Sklaven besetzen den Tisch mit Speisen — dazu Veit und Berthold, mit ihnen Polikinello.

Walth. Vergebens ist dein Bemühen, gastfreyer Mann! mir munden deine Speisen und

dein

dein Wein gleich bitter. Getrennt von Adelheid ist selbst die Seligkeit für mich Hölle — (steht auf)

Moritz. Laß uns frohen Muths seyn, Walther! und den morgigen Tag erwarten. Der Besitzer dieser Burg scheint ein edler Mann zu seyn — er versprach uns Freyheit.

Polik. (bringt Veit und Berthold) Nun da sind sie ja alle Beyde — hab ich's euch nicht gleich gesagt?

Veit. Schön willkommen, edler Herr Ritter! und doppelt willkommen bey dieser gutbesetzten Tafel. (er fängt gleich zu essen an)

Walt. Veit! du hier — wie kommst du in diese Burg?

Veit. (mit vollem Mund) Laßt mich nur vorher meinen Magen füllen — das Wasser hat mich rein ausgezehrt — ich hab n' Hunger, wie ein Wehrwolf. (ißt)

Moritz. (zu Berthold) Mich freut es, daß ich dich glücklich wieder sehe, guter Berthold! (steht auf)

Berth. Aber, edler Herr! wo befinden wir uns? —

Moritz. Davon wird uns dieser gute Freund am besten unterrichten können. Sag uns, guter Zwerg! wo befinden wir uns denn eigentlich?

Polik. Im sogenannten Teufelsthurm — mit eurer Erlaubniß — (setzt sich und ißt.)

Veit. (erschrickt, und läßt den Brocken, den er gerade in dem Mund hat, fallen) Auweh! auweh!

weh! also hat mein Reiß = Compagnon, der Schneider doch recht g'habt — sind wir denn also wirklich in der Hölle?

Berth. Tröste dich, dummer Teufel! ich bin ja auch bey dir.

Veit. Sauberer Trost — ihr laßt euch doch nicht für mich braten — wenn ich nur wenigstens bald ein rechter Teufel wär, so könnt' ich doch schon s' Feuer ertragen.

Polik. Iß und trink' und laß dir's wohl schmecken — dann zeige ich dir unsere weibliche Schönheiten.

Veit. Weibliche Schönheiten? — das mögen saubere Wutzerln seyn.

Polik. Allerliebste Dirnen — sie wohnen alle in dem östlichen Theile des Thurms — täglich bekommen wir neuen Zuwachs — erst heute habe ich ein paar allerliebste Dingerchen aus der Donau gefischt — (Donnerschlag)

Sapr.=Stimme. Büsse für deine Plauderey! — (der runde Tisch bewegt sich unter Flammen in die Rundung — Veit springt weg, und fällt vor Angst zu Boden. Polikinello wird mit dem Sessel in die Höhe gehoben.)

Veit. Auweh! — der Teufel hat mich schon in den Krampein.

Alle. (im Entsetzen) Was ist das?

Polik. Das ist wieder ein Stückel von meinem Herrn Zauberer — helft mir doch herunter.

Alle. Zauberer? Sprich — Zwerg! wer ist der Besitzer dieser Burg?

Polik. Er — er ist ein Zauberer — sein Nahme ist Sa — Sa — Sapra — (er wird in die Höhe geschupft) Ach — Barmherzigkeit — ich will ja kein Sterbenswörtl mehr sprechen. (eine Wolke erscheint mit dem kleinen Genius)

Genius. Folge mir, du Plauderer! (der Genius nimmt ihn an der Hand und fliegt mit ihm weg)

Moritz. Walther! eilen wir in's Freye — wenn es Abend wird, durchspähen wir die Gegend — vielleicht gewahre ich meine Kunigunde unter den Mädchen.

Walth. (ruft dem auf der Erde liegenden Veit zu) Veit!

Veit. Laßt mich liegen, g'strenger Herr! es hat mir schon vom jüngsten Tag geträumt — auweh! auweh!

Walth. Du folgst uns — komm! —

Veit. Aber, du mein Gott! so macht's nur, daß wir nach Wien kommen — dort giebt's doch keine so Sparrifankerln wie hier. (steht auf)

Moritz. Morgen ziehen wir weiter —

Veit. Morgen erst? ach du lieber Himmel! wenn nur die Nacht schon vorbey wär! — G'strenger Herr! ich schlaf bey euch — ich geh euch nicht mehr von der Seite — denn wenn uns der Belzebub holt, so gehts doch in Compagnie. (mit beyden ab)

Achter Auftritt.

(Freye Gegend mit einer Hütte.) Taddädl, hernach Bertram mit Molly aus der Hütte.

Tad. (mit einem Stück Braten, setzt sich neben die Thüre) Das ist ein scharmanter Herr, der Mohr — der führt 'n Kuchel, daß sich ein reisender Schneidergesell auf ein paar Jahrln voraus satt fressen kann. Nur mit den Madeln will er nicht recht heraus — und — du lieber Gott! wenn man halt von Wien gebürtig ist, so kann man auf die lieben Akzidenzeln nicht ganz vergessen.

Bert. Wie ich dir sag, Mädel! daraus wird nichts – du bleibst hier — so lang ich lebe.

Tad. (steht auf) Sapperment! das ist ein Bissen!

Molly. (weint) Aber lieber Pflegvater! da werd' ich ja ohne Mann sterben müssen.

Bert. Kommt einst ein Bursche hieher, der deiner würdig ist, so sollst du ihn haben.

Molly. Ach — du lieber Himmel! dem Teufelsthurm geht keiner in die Nähe, und ich werde, wie die eingesperrten Fräulein darinn mich abhärmen, welken und sterben. (weint in die Schürze)

Tad. Was wär das? (zu Bertram) Guten Tag! ist der Herr der Vater von dem hübschen Madel da?

Bertr. Nu – und wenn ichs wäre?

Tab. So muß ichs ihm sagen, daß er ein grausamer Vater ist, daß er ein Vater ist, der ein Herz hat, härter wie die Quadersteiner, aus denen der Teufelsthurm gebaut ist, und daß ich seine Tochter in hohe Protexion nehmen will.

Bertr. Schau — schau — wer ist denn der Herr?

Tab. Derzeit ein reisender Schneiderg'sell, und jetzt ein hoher Gast von dem schwarzen Mohren, dem ich seine Kleider nach der neuesten Mode zuschneiden will — will er dem Madel einen Mann geben, da wär ich — schau er mich an — rechts und links — sie kann ein Glück mit mir machen — ich bin ein Wiener.

Bert. (beis.) Das ist mir ein närrischer Kerl!

Molly. (beis.) Mit dem ich meinen Scherz haben werde.

Tab. Seine Tochter will nicht mehr da bleiben — also sey er vernünftig, geb er's mit nach Wien — ich steh ihm gut dafür, in einem Jahr soll er sie nicht mehr kennen.

Bertr. Zu viel Güte, Herr Schneiderg'sell! mir bleib er aber mit seinen Anträgen vom Leib, sonst flick ich ihm sein Lederzeug, daß er sein Lebstag keine Reparation mehr nöthig haben soll. Ich weiß es schon, wie's in der Stadt zugeht.

Arie.

Manch Mädchen vom Lande
Wär gut in der That.
Nahm Tugend und Sitte
Aus strohener Hütte —
Mit sich in die Stadt.
Doch wurde sie plötzlich —
Wer hätt' es geglaubt?
Der eisernen Tugend
Des Reitzes der Jugend
So schändlich beraubt.
Da grämten die Eltern
Sich trostlos zu todt.
Die Mädchen verblühten
Und wurden in Hütten
Und Städten zum Spott. (ab)

Neunter Auftritt.

Taddädl. Molly.

Tad. Schaut — schaut — was der Alte für ein wunderlicher Kautz ist. Mußt ihm nicht glauben, was er sagt — freylich haben d' Madeln in grossen Städten oft viele G'fahren aus z'stehn — aber wenn's g'scheidt sind, kommen's schon glücklich davon.

Molly. Ach — wenn es so ist, werd' ich wohl ohne Mann sterben müssen — (weint in die Schürze, und verbirgt das Lachen) Hi hi hi!

Tad-

Tad. (weint) Nu so — so hör' nur auf z'flennen — Hi hi hi — wenn ich ein paar nasse Augen seh' von einem schönen Madel, so wird mir mein Herzl gleich breyweich.

Molly. (weint) Ach — das wird ein Unglück seyn, wenn ich keinen Mann bekomm. (lacht beis.)

Tad. Du kriegst ja ein Mann — und solltest mich nehmen müssen. Schau — ich kann kein schön's Madel hilflos flennen sehen, ohne weichherzig zu werden, das ist so ein Naturfehler von mir.

Molly. Willst du mir denn wirklich helfen?

Tad. Wenn ich nur wüßt, wie — ich wollt' ja dir z'lieb alle Mühe anwenden, du — du schwarzaugiger Schelm Du!

Molly. Bist du im Lande bekannt?

Tad. Wenn die Straß von Linz bis nach Wien grad ist, so komm ich g'wiß hinunter. — Verlaß dich nur auf mich.

Molly. Ich will mit dir entfliehen.

Tad. Das ist schön. Da bekommen doch die Leut in Wien hernach was z'reden.

Molly. Heute Nacht muß ich auf dem Zimmer des Fräulein seyn, das erst heute hieher gekommen ist. — Siehst du das Fenster am Thurm, auf dem der weisse Schleyer liegt — so legst du dort eine Leiter an — ich komme herunter — rudern kann ich — wir fahren an's jenseitige Ufer, und du bringst mich nach Wien.

Tad. Und da heurathen wir?

Molly. Versteht sich.

Tad. Apropos! wie heißt du denn?

Molly. Molly!

Tad. Molly? Sapperment! so ist's doch richtig, was mir die Zigeunerinn prophezeyt hat. Kurios! ich hab erst in's Wasser fallen müssen, eh' ich ein Weib kriegt hab — das macht mir Hoffnung, daß ich mich wenigstens nach der Hochzeit nicht werd' ertränken müssen.

Duett.

Der Schneider — der schreyt denn durch Gassen
und Strassen,
Wer will sich die Kleider von mir machen lassen?
Da heißt's: das ist der, der in d' Fremd kaum
hat g'schaut,
Jetzt bringt er nach Haus schon n' herzige Braut.

Molly.

Ich wasch' in der Stadt dann den Frauen und
Herrn,
So wollen wir uns schon ganz herrlich ernähren.
Ein jedes von uns thut, so viel es nur kann,
Und ich bin zufrieden, hab' ich nur n' Mann.

Beyde.

So werden wir, wie ein paar Hauskatzeln leben,
Nie soll es bey uns Zank und Streitigkeit geben.
Daß keines von Beyden aus lauter Verdruß —
Am Ende noch einmal in d' Donau h'nein muß.

(Beyde ab)

Zehnter Auftritt.

Veit, Polikinello, hernach Molly.

Veit. Was nützt das Herumlaufen — gehen wir lieber zum Essen und Trinken, da wird man doch nicht müde dabey — die verwunschenen Prinzessinen lassen sich ohnehin nicht sehen.

Polik. Da sieht man's, daß du ein Mensch ohne Gefühl, ohne noble Gesinnung bist. (Molly kommt).

Molly. Bist du hier, Polikinello!

Polik. Ah — da kommt ja die schöne Molly! (ergreift ihre Hand).

Veit. (bey Seite, geht komisch um sie herum) Ach du lieber Himmel! was das für ein schöns Madl ist — das wär n' Akzidenzl für n' Pferdjungen.

Molly. Du — Polikinello! Das ist gewiß einer von denen Fremdlingen?

Polik. Freylich ist's einer von denen Fremdlingen, mein schöner Engel! (leise zu ihr) Geh nicht zu ihm hin, er könnte dir etwas zu leid thun.

Molly. Ey — warum? er gefällt mir.

Veit. Sapperment! — du — du g'fällst mir auch.

Molly. Sey mir gut, lieber Fremdling! Molly wird dir auch gut seyn.

Veit. Was hör' ich — wie heißt du, lieb's Madl!

Molly. Ich heiße Molly!

Veit. Moll — Moll — Molly! (beis.) Da fallt mir die Zigeunerinn ein.

Polik. (nimmt sie an der Hand) So geh ihm doch aus dem Weg, der Kerl hat mit dir nichts Gutes im Sinn.

Veit. (stößt ihn auf die Seite) Jetzt geh mir auf die Seiten, Wechselbalg! auf das Madl hat kein Mensch mehr Anspruch, als wie ich.

Polik. Als wie du? jetzt hör' man den Schurken!

Veit. N' Zigeunerin hat mir prophezeiht, daß meine Zukünftige n' mollets Madl sey, und Molly heissen werd' — also sag — red — willst mit mir nach Wien?

Molly. Nur nicht so laut — Polikinell wird alles verrathen.

Polik. (für sich) Was sie denn für Heimlichkeiten zusammen haben mögen.

Molly. (leise zu ihm) Wenn es Abend wird, so kommst du zu dem Thurm, an das Fenster, wo ein weißer Schleyer hängt, bringst du eine Leiter — ich steige herunter — ich entfliehe mit dir — hast mich verstanden? (eilt ab).

Veit. (sieht ihr nach) Fenster? weißer Schleyer? — Leiter? entfliehen? Bin ich g'scheid, oder bin ich ein Narr? So ist doch, hol mich der Teixel! kein Mensch noch so schnell zu einem Weib kommen, als wie ich — meinthalben ich bin dabey — s' Madl g'fallt mir.

Polik. Du, guter Freund? — (nimmt ihn geheimnißvoll an der Hand) was hatt denn die

kleine

kleine Molly für Heimlichkeiten mit dir g'habt — he?

Veit. S' war halt was, was du nicht wissen sollst, Dickwanst! (ab).

Polik. Nun wart — du Schuft! du sollst mir nicht zu klug werden. Ich glaube gar zuletzt, der Fremde könnte sich in die kleine Molly verlieben, und mir sie gar entführen. Wetter! da muß ich auf meiner Hut seyn — so ein artiges Hausmöbel läßt man sich nicht gerne entreissen, besonders so ein Mann, wie Polikinello ist.

Lied.

Ich möcht' mir ein Weiberl halt nehmen,
Ein Weiberl — das geht mir noch ab.
Müßt Polikinello sich schämen,
Gieng' er als ein Jungg'sell in's Grab.
Ein Weiberl ist immer, man sag, was man will,
Der beste — der herrlichste Treffer im Spiel.

Ein Weib ist ein treffliches Mittel,
Probat gegen Schwindsucht und Gicht.
Ein Ehmann ist immer ein Titel —
Dem's nie an der Freundschaft gebricht.
Denn hat man ein Weibel, das andern auch g'fällt,
Man macht sich nix draus — es ist Mode der Welt (ab).

Eilf-

Eilfter Auftritt.

(Freye Gegend mit dem Teufelsthurm an dem Ufer der Donau.) Walther, Moritz, hernach Adelheid am Gitter oben. — Mondnacht.

Walth. Vergebens ruht mein Blick auf dem undurchdringlichen Gemäuer — Leere ist in mir, und Nacht vor meinen Blicken, und doch sagt mir eine geheime Ahndung, Adelheid sey nicht weit. — (Man hört im Thurm eine Laute).

Moritz. Hörst du, Walther! wenn etwa — horch —

Adelh. (am Gitter, mit Begleitung einer Laute).

Romanze.

Adelheid.

Wohl bin ich verlassen — alleine,
Ich seufze die Nacht durch — ich weine —
Nur Krähen und Uhus — die seufzen mit mir.
Denn ach — vom Geliebten geschieden —
Entschwand meinem Herzen der Frieden,
Umschweben nur Schrecken die Traurende hier.

Walth. Wie ist mir? ist das nicht Adelheids Stimme?

Moritz. Die Wolken sind getheilt — wir sehen den Himmel.

Walth. O so ertöne noch einmal, meinem Herzen, du mir so theurer Klang!

Zweyte Strophe.

Adelheid.

Geliebter! wo weilst du? — ihr Winde!
Bringt ihm meine Seufzer geschwinde,
Sonst tödtet sein Liebchen der Einsamkeit Schmerz:
Sagt ihms, daß er eil' in die Arme,
Und sinke vertrauend an's warme
Nur Liebe und Sehnsucht empfindende Herz.

Walth. Adelheid! Adelheid! ich bin hier — dein Walther ist hier — o daß er an dein klopfendes Herz sinken könnte.

Adelh. (am Gitter) Walther! bist du es — oder umschwebt mich dein Geist?

Walth. Ich bin es — bin hier, um dich zu befreyen, und sollte ich mit der halben Welt kämpfen. Auch Moritz ist hier, um seine Mathilde zu retten.

Moritz. Wo befindet sie sich? doch auch in diesem Thurm?

Adelh. Sie ist hier in einem andern Gemach neben mehreren Unglücksgefährtinnen — aber, biedere Männer! wie wollt ihr uns retten — die Höhe des Thurmes und dieses Gegitter werden euch hindern.

Walth. Ich habe dich gefunden — was ist zu hoch, das ich nicht erklettern, was zu stark, das ich nicht brechen könnte in diesem Gefühle. Bau auf mich, und die Allmacht der Liebe.

Adelh. Alles! die Nacht naht heran. — (Eine Wolke verhüllt den Mond) Sie hüllt die

schwar-

schwarzen Thaten des Verbrechers, und die kühnen Unternehmungen der Liebe gefällig in ihren Mantel.

Walth. Selbst der Mond wird uns nicht verrathen — siehst du — eine Wolke umhüllt seinen Schein. — Wir machen Anstalt zur Flucht — Lebe wohl — auf ein schöneres Wiedersehen! (Beyde ab).

Adelh. Die Vorsicht unterstütze euer Unternehmen (ab vom Gitter).

Zwölfter Auftritt.

Taddädl mit einer Leiter, Molly am Gitterfenster.

Tadd. Richtig — da ist das Fenster — und an dem Fenster ist der Schleyer — vom Madl sieh' und hör' ich aber nichts. Wenn nur Niemand dazu kommt — Sapperment! der Herr Mohr könnt keinen Spaß verstehen, und zuletzt gar glauben, ich wollt ihm eines von seinen Madeln abholen. Ich will einmal die Leiter anlehnen. — (Das Gitter öfnet sich).

Molly. Bist du da, lieber Fremdling!

Tadd. Nun freylich bin ich da — wart' — ich will auch gleich bey dir droben seyn.

Molly Schon recht — komm nur. — (Sie entfernt sich vom Fenster. — Er lehnt die Leiter an — will hinaufsteigen, sie verschwindet unter seinen Füssen).

Tadd. Nun — was ist denn das? jetzt hab' ich glaubt, ich hab's Madel schon am Kragen, und jetzt logir ich wieder zu ebner Erd. (ruft) He! wo steckst denn?

Molly. (von der entgegengesetzten Seite auf der Bühne) Da bin ich ja — mein lieber Taddedl!

Tadd. (wendet sich um) Wo?

Molly. Da — nur still, damit uns Niemand hört. (ab)

Tadd. Das ist ja ein verdammter Streich — wie bist du denn so schnell da herunter kommen? (er will zu ihr hin)

Molly. (oben am Fenster) Nun — Taddedl! bist du uoch nicht da?

Tadd. Das Madel muß hexen können, jetzt ist's wieder oben, nun so wart, ich komm schon. — (er steigt hinauf, Veit schaut heraus)

Veit. Nun wart, Schneider! ich will dich erwischen. (er bindet ihm den Schleyer um den Kopf, und zerrt ihn herein. Taddedl schreyt)

Dreyzehnter Auftritt.

(Gemach im Teufelsthurm. Taddedl mit dem Schleyer um den Kopf — dazu Polikinello.

Tad. (rennt mit verbundenem Kopf im Gemach umher) Hört mich denn Niemand! ich zerschlag mir ja den Kopf an allen Ecken. (er versucht den Schleyer abzunehmen) Das verdammte Madel, die hat mich

er-

erwischt — je mehr ich das Tuch losbinden will, desto fester knöpfle ich's zu. (tappt umher) Wo bin ich denn? — (stößt sich an) Stock an! — will etwa die kleine Molly blinde Kuh mit mir spielen? — (man hört husten — er horcht) still — ich hör husten. — Bist du da? nun wart, ich werd dich schon erwischen. (man hört eine Weiberstimme lachen) richtig — sie ist's (er streckt seine Arme aus, und sucht) wart du, kleiner Schelm, ich will — (stoßt sich an, schreyt) Auweh – mein Nasenbein ist entzwey. — Nein — sapperment! jetzt ist kein Quintl Lieb mehr in mir, und wenn man mich aussieden thät. (man hört Polikinello) Auweh — jetzt kommt der Zwerg! wenn ich nur das verdammte Tuch herabbringen könnte.

Polik. Adelheid ist auch hier nicht — alle Teufel! was seh' ich — das ist ja der Schneider — was treibt denn der für Specktackeln? (hart ihn anrufend) Was willst du hier, verwegener Bursche!

Tadd. (fällt auf die Knie) Großmächtigster und unübertroffener Leibzwerg des berühmtesten aller Zauberer! erlöse einen armen Teufel von einem Schneider, von einer unverschuldeten Pein.

Polik. Was hat denn diese kuriose Mummerey zu bedeuten? (laut) Wie kommst denn du hieher, loser Vogel!

Tadd. Das werd' ich dir alles haarklein erzählen — bind nur das verfluchte Tuch los.

Po-

Polik. Spitzbube! du mußt Wissenschaft haben, wo Adelheid hin ist.

Tadd. Ach — du lieber Himmel — ich hab gar kein Wissenschaft — ich hab gar nichts als d'Schneider-Profeßion g'lernt (fängt zu weinen an) so bind mir nur das verdammte Tuch los.

Polik. Nun, so komm her (bindet ihm das Tuch ab) Jetzt will ich aber auch wissen, wie du hieher — und wie du zu dieser Mummerey gekommen bist.

Tadd. Geh her — gelt — da ist's Fenster?

Polik. Nun ja.

Tadd. Da schau hinunter — da liegt n' Leiter.

Polik. (sieht hinaus) Richtig.

Tadd. Leg n' Bogen Fließpapier unter d'Sohlen, wenn du zu klein bist. Auf der Leiter kann man hinaufsteigen, wenn man nicht herabfällt — nicht wahr!

Polik. Nur weiter — nur weiter.

Tadd. Auf der Leiter bin ich heraufkraxelt.

Polik. Und was hast du hier gesucht, Spitzbube!

Tadd. Nur hübsch in der Ordnung. Und wie ich daher an's Fenster komm, so wirft mir eine Gestalt — vermuthlich der Satanas selber das Tuch so übern Kopf — (er wirft Polikinello den Schleyer über den Kopf, und bindet ihn fest zusammen) und zieht mich herein.

Polik. Was ist denn das? willst du losbinden, Schlingel!

Tad-

Tadd. Gleich komm ich wieder — ich will nur eher machen, daß ich glücklich hinauskomm. (springt ab)

Polik. Das ist ein durchtriebener Schalk — warte — ich will dir's einbrocken. (sucht das Tuch vom Kopf zu nehmen) He! ist denn Niemand da? Das verdammte Tuch! (er taumelt umher, und stürzt gerade zu den Füßen des eintrettenden Saprapante)

Vierzehnter Auftritt.

Polikinello. Saprapante.

Sapr. Was ist das für eine Mummerey?

Polik. Seyd ihr es, mein Gebiether! löst mir das Tuch vom Kopf — schändliche Betrüger haben sich im Thurm eingenistet.

Sapr. (löst ihm das Tuch ab) Sprich — Zwerg! wo befindet sich Adelheid?

Polik. Da blickt hinaus — seht die umgestürzte Leiter. — Walther von Dürenstein ist nirgends zu finden — beyde sind entflohen — den dummen Schneidergesellen haben sie hier eingesperrt — ich muß ihn einholen. (eilt ab)

Sapr. Mir entflohen? Adelheid — die ich so schonend behandelte, die ich so innig liebte, mir entflohen? Ja — ihr sollt eure Freyheit haben, aber aus meiner Hand — ertrotzen lasse ich nichts, — herbey ihr dienstbaren Geister aus dem Zenith und Nadir, vernehmt meine Befehle. (Donnerschlag. Es wird finster — die Cortine öf-

net sich — man sieht in einen schwarzen Wolkenschlund, ein dichter Rauch erhebt sich, kleine Flämmchen blitzen auf. Mehrere Geister erscheinen. — Rollender Donner)

Geister-Chor.

Wir gehorchen deinen Winken,
Warten dein Gebot.
Willst du Blut in Strömen trinken,
Sollen Stadt und Land versinken —
Oder willst du Tod?

Sapr. (unter der Musik) Adelheid, meine Gefangene ist mit Ritter Walther von Dürenstein aus meinem Thurm entflohen — ohne Gewalt — ohne Kränkung sollt ihr mir sie wieder zuführen. (die Geister in fürchterlichen Gruppen)

Chor.

In wenig Augenblicken
Wirst du sie schon erblicken,
Wir ehren dein Gebot.

(Die Geister verschwinden unter einem dichten Rauch.)

Sapr. (allein) Die letzte Hoffnung ist dahin — ausgeflimmert wie das Lämpchen gegen Morgen — Wohlan denn — ich will sie losreissen die leichten Bande, die mich noch an diese körperliche Hülle knüpfen — an meiner Leiche werde die grosse Fee versöhnt, und die Ruinen meines Thurmes erinnern den späten Enkel an einen Mann, der unglücklich, aber doch edel war. (ab)

Fünf=

Fünfzehnter Auftritt.

Polikinello mit Veit.

Polik. (zerrt ihn herein) Nur da herein, Gaudieb! so leicht kommst du nicht von uns weg.

Veit. Nun — was willst du denn von mir, du Affengesicht!

Polik. Schimpf nicht, Bursche! oder du kommst nicht mehr lebendig aus diesem Thurm. Die Wahrheit sollst du bekennen — alles entdecken — du weißt den Aufenthalt der entflohenen Adelheid — du bist mit den Fremdlingen in eine Verschwörung verflochten.

Veit. Ich weiß von nichts — laß mich fort, du konfiszirter Kirbißschädel!

Polik. Nun dann — die Geister des Herrn Zauberers werden dich schon zum Geständniß bringen — sie sollen dich so lange zwicken und martern, bis du alles entdeckst. (ruft) He da — ihr Sklaven! —

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Alle gefangene Frauenzimmer.

Alle. Du hast uns gerufen. —

Math. Nun wird der Burgherr heute sein Wort erfüllen, wird er uns ziehen lassen?

Polik. Was wollt denn ihr da? wer hat denn euch gerufen? Fort — marsch auf euer Gemach!

Veit. O Jeckerl! das sind schöne Madeln — wenn die alle mit nach Wien giengen, da könnt man n' ganze Strasse damit anfüllen.

Kun. Wer ist denn dieser Fremdling da?

Veit. Wer ich bin? — Ich — ich bin — aber ihr müßt nicht lachen — das sag ich gleich — ich bin ein Mannsbild.

Alle. (mit lautem Lachen) Ein Mannsbild — ha ha ha! — das sehen wir.

Polik. (nimmt ihn unhöflich am Arm) Fort — Bursche! die Thüre des Thurms wird geöfnet seyn — also mach dich auf die Füße —

Veit. Jetzt sey mir nit so grob, du Dickschädl du! ich will schon selber gehen, wenn ich gern will. —

Math. So laß ihn doch länger da — er ist ja viel artiger und höflicher wie du. —

Polik. (nachspottend) Ey — ist das möglich?

Kun. Auch ist er viel lustiger — er macht nicht immer so ein verdrüßliches Gesicht, wie du — laß ihn doch da — er soll uns die Zeit vertreiben.

Veit. Jetzt hörst's selber, du Dickwanst! da bin ich ein anderer Kerl für die Töchterln da — sie müssen gleich lachen, wenn sie mich nur anschauen.

Lied.

Die Weiber — die lieben die Lustigkeit sehr,
Das G'setzte macht heut zu Tag wenig Glück mehr.
Der nicht um sie h'rumspringt, und brav apportirt,
Der wird von den Weibern gar nicht observirt.

Ein

Ein Mann muß grad so, wie ein Pudelhund seyn,
Bald heißt es—marschir in das Wasser hinein.
Bald heist's: Such verloren — herein da, such Flöh,
Und wer das nicht kunn — bey dem heist's schon, Auweh!

(Alle ab. — Polikinello jagt die Mädchen davon).

Siebenzehnter Auftritt.

(Gegend an der Donau. Man sieht die Ruinen eines zerfallenen Schlosses. Walther und Adelheid sitzen auf einem Felsenstück.)

Adelh. Gott! wenn wir hier verschmachten müßten.

Walth. Sey ohne Sorgen, gute Adelheid! Moritz und Berthold giengen am Ufer hinab, um für ein Schiff zu sorgen. Finden sie keines—wohlan—so schwimme ich über die Donau, und trage dich hinüber.

Adelh. Ich folge dir in den Tod!

Walth. Hier sehe ich die Trümmer eines alten Schlosses — und ich kann mir dabey des Gedankens nicht erwehren, daß alle Herrlichkeiten der Welt eben so ihrer Zerstörung entgegen gehen. (Donnerschlag. — Die Ruinen verwandeln sich in den Teufelsthurm.)

Adelh. Gott! was ist das?

Walth. Der Teufelsthurm! der Zauberer verfolgt uns.

Adelh. Laß uns fliehen — ach — ich bin so matt – meine Füsse tragen mich nicht mehr.

Walth. Wohlan — so trage ich dich, wenn es nöthig ist, durch ein Menschenleben (hebt sie auf) komm, süsse Last! ich will ein flüchtiges Reh überlaufen — ich muß dich retten. (ab. Donnerschlag. Der Thurm verwandelt sich wieder in die Ruinen.)

Achtzehnter Auftritt.

Taddädl mit dem Genius.

Tad. Du bist mir auch ein sauberer Wegweiser — jetzt wird bald kein Fleck in der Gegend mehr seyn, wo ich nicht g'wesen bin. (setzt sich) Jetzt muß ich rasten.

Genius. Wo glaubst du wohl, daß wir sind?

Tad. Das geht mich nichts an, mach lieber, daß wir ein Schiff kriegen — denn mich brennen die Sohlen, als wenn's mit Phosphorus g'schmiert wären.

Gen. Nun, ich wills versuchen — (Donnerschlag. Die Ruinen verwandeln sich wieder in den Teufelsthurm.)

Tad. (erschrickt und springt auf) Alle Wetter! was ist das? da ist ja wieder der höllische

Teu-

Teufelsthurm. Nein — da bleib ich nicht länger — jetzt, Taddädl! zeig dein Courage im Laufen. (will eilend davon gehen. — Der Thurm verwandelt sich wieder in die Ruinen.)

Zwanzigster Auftritt.

Walther mit Adelheiden.

Walth. Da sind wir wieder an den Ruinen — ein feindseliges Wesen verfolgt uns, und treibt uns irre.

Adelh. Der Zauberer wird unsere Flucht gewahrt haben —- alle unsere Hoffnung ist dahin.

Walth. So leicht sollen sie uns nicht wieder haben. Dieses Schwert, dessen Kraft ich an den Sarazenen versucht habe, wird mich nicht verlassen. Fest sind meine Sehnen, und stark mein Arm. Ich werde Wunder thun, wenn ich für Adelheiden fechte.

Adelh. Was wird dein Arm gegen Zauberkünste vermögen?

Walth. Sie können guten Menschen nichts anhaben! der Vorsicht sey Dank — Moritz und Berthold kommen.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Moritz. Berthold — mit ihnen Bertram.

Moritz. Ein glücklicher Zufall ließ uns diesen ehrlichen Mann hier finden, der uns für ein Fahrzeug an das jenseitige Ufer sorgen wird.

Walth. Wollt ihr das, ehrlicher, guter Mann!

Bertr. Nun freylich — hab ja einen Vetter, der ein Fischer ist, dem könnt' ihr euch schon anvertrauen, der soll euch sicher und wohlbehalten hinüber bringen.

Walth. Wer seyd ihr, guter Freund?

Bertr. Ein armer Unterthan des Zauberers Saprapante.

Adelh. (erschrickt) Gott!

Bertr. Dürft' euch nicht fürchten — ihr habt an mir keinen Verräther gefunden. Auch muß ich euch sagen, daß er keinem Menschen etwas zu Leide thut — er hat ein gutes Herz — er ist sehr unglücklich.

Walth. Ist das Wahrheit, daß er zu der häßlichen Gestalt so lange verdammt ist, bis irgend ein weibliches Geschöpf, ihm ganz ähnlich, Liebe für ihn fühlt.

Bertr. Ja — ja — so sagt man —

Adelh. Da ist er sehr zu beklagen.

Bertr. Eben deßwegen läßt er auch öfters Schiffe scheitern, um die darauf befindlichen Dirnen zu sich zu bringen.

Bertr. Also war der Sturm, den wir gestern hatten, nur ein Machwerk des Herrn Zauberers?

Walth. Laßt uns nicht zögern, diesen Ort zu verlassen — ich suche die Hütte. — Ich ahnde, wir werden glücklich seyn. (ab)

Bertr. (zu Moritz) Edler Herr! lasset den Muth nicht sinken — Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Walther mit Taddädl.

Walth. Freunde! wir sind geborgen — ein Schiff nach Wien nimmt uns auf — unser Glück verdanken wir unserem treuen Reisegefährten.

Adelh. Ist das möglich?

Tad. Ja, nicht wahr — wenn ich nicht wär — dann gieng alles z'Grund. (Sie umringen ihn, küssen ihn) he — he — so laßt mich nur aus — ihr freßt mich ja bey lebendigem Leib auf. (Ein Schiff steht am Ufer)

Bert. Da seht — hier steht das Schiff — nun wünsch' ich euch glückliche Reise.

Tad. O du goldener Vater du! Gehts her — sitzen wir ein.

Moritz. Ich sehe aber keine Schiffleute.

Tad. Schadt nichts — ich kann rudern trotz einem Schiffknecht. (Sie steigen alle ausser Bertram in's Schiff)

Finale.

Alle.

Hurtig — hurtig — eingestiegen,
Heiter wird mein froher Sinn.
Nur getrost — in Kürze fliegen —
Wir ans andere Ufer hin.
Fort zu Schiffe — aus der Bucht,

Bertram.

Gott begünstigt { eure / unsre } Flucht.

(Sie sind alle darinn.)

Tad. (am Ruder)

Seyds herinn — jetzt gebts mal Ruh,
Dann — heißt's — Schiffmann! rudre zu.

(er rudert. Es blitzt — wird Nacht — plötzlich geschieht ein Donnerschlag, die Wellen erheben sich, Taddädl sitzt auf dem Ruderstock hoch über dem Wasser.)

Alle. (in einem Ausruff)

O weh! wir sind verloren!

Veit. Berthold.

Der Teufel hol den Mohren!

Taddädl.

Jetzt reit' ich auf dem Ruderstock,
Sitz wie ein Schneider auf dem Bock.

Alle.

Nun ist es auch um uns geschehen —
Ihr Götter! ach hört unser Flehen!

(Schrecklicher Donnerschlag. Die Ruinen verwandeln sich in den Teufelsthurm, und Saprapante steht vor ihnen — Pause in der Musik.)

Sapr. So entläßt Saprapante seine Gäste nicht!
(Die Bühne öfnet sich im Hintergrunde, man blickt in einen schön beleuchteten Tempel, der in Wolken schwebt — und von Nymphen gleichsam getragen wird. Mitten in einer Glorie steht der kleine Genius, der Walthers und Adelheits Hände zusammen giebt.)

Nymphen-Chor.

Ihr habt euch Beyde gefunden,
Bleibt nun auf ewig verbunden —
Und freut euch der Liebe, die himmlisch entzückt!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Freye Gegend. — Auf der Seite Bertrams Hütte.)

Bertram.

Arie.

Nach so viel Kummer, Angst und Sorgen —
Nach einer durchgewachten Nacht,
Erscheint für uns ein heitrer Morgen,
Der uns so froh entgegen lacht.
Drum mag geschehen, was da will,
Nur Hoffnung bringt uns zu dem Ziel.

Wenn Donner auch die Luft erfüllen,
Und schrecklich brüllen durch das Thal —
Wenn Regenwolken uns umhüllen,
Belebet uns ein Sonnenstrahl.
Drum mag geschehen, was da will,
Nur Hoffnung bringt uns zu dem Ziel.

(geht zurück)

Zweyter Auftritt.

Veit. Bertram.

Veit. Jetzt sind wir halt wieder da — ich glaub, dem Herrn Zauberer eschappirt kein Floh, will

will g'schweigen ein Mensch — aber ein galanter Mann ist er doch — anstatt daß er uns Vorwürfe macht, traktirt er uns auf das köstlichste. Was ich aber auf meiner Reiß alles schon ausg'standen hab, in der Donau bin ich g'schwommen — in der Luft bin ich herumg'segelt — auf der Erd geh ich — und so Gott will, wird wohl s' Feuer den Beschluß machen.

Bertr. Nun — er närrischer Mensch! jetzt ist er wieder da — und s' Beste wird seyn, wenn er sich in sein Schicksal zu schicken weiß — mein Mädel hat gleich g'sagt, das Eschappiren werd nicht viel nutzen.

Veit. Eben recht, Herr Bertram! wegen seiner Tochter hätt' ich ein g'scheids Wort mit ihm z'reden.

Bertr. Ein g'scheid's Wort? nun so laß er hören.

Veit. Ich hab das Ding so recht überlegt — es ist nicht gut, wenn der Mensch immer allein bleibt.

Bertr. So! und diese Ueberlegung ist bey ihm so auf einmal gekommen?

Veit. Und weil denn der Mensch Gesellschaft haben muß, so möcht' ich halt —

Bertr. Und was?

Veit. Ich scham mich's z'sagen.

Bertr. Nun — nun — ich bin ja ein Mann.

Veit. So möcht' ich halt — aber lach er mich nicht aus — so möcht ich halt —

Bertr. Ein Narr in Ewigkeit bleiben.

Veit. Ein Weiberl möcht' ich halt nehmen.

Bertr. Nun — das ist ja recht — aber warum erzählt er mir denn das alles?

Veit. Mein Herr — der hat jetzt schon seine Portion am Hals, und ich möcht denn auch in den langen Winterabenden eine Ansprach haben.

Bertr. Nun — und was soll denn ich dabey?

Veit. Ha ha ha! — Er hat halt ein recht schmuckes Töchterl.

Bertr. Aha — jetzt versteh' ich —

Veit. So — versteht er's endlich, wenn man ihm mit der Hacke auf den Kopf schlägt.

Bertr. Weiß er was — ich muß das Ding erst überlegen — das Madel ist zwar frisch und munter — aber sie hat ein Herz, so hart wie Stein.

Veit. Und mein's ist von Stahl. Stein und Stahl giebt ja Feuer.

Dritter Auftritt.

Vorige. Taddädl.

Tad. Eben recht, daß ich ihn treffe, Herr Bertram! ich habe mich entschlossen, meinen Stand zu verändern.

Bertr. Viel Glück in d' Wirthschaft!

Veit. (beis.) Was will denn jetzt der Schneider da?

Tad.

Tad. Schau er, mein lieber Herr Bertram! meinen Stamm darf ich nicht aussterben lassen.

Veit. Hast recht, Schneider! die Narrenfamilie muß man fortpflanzen.

Tad. Ein rarer Bursch bin ich, das ist wahr — g'wachsen bin ich wie ein vielastiger Eichbaum — g'lernt hab ich auch was rechts — ich kann die Kleider auseinander trennen — sie wieder zusammen flicken, und wenn's hundert Löcher hätten.

Bertr. Guter Freund! flick er einmal ein bißl an sein'm Kopf, denn der hat ein grosses Loch.

Tad. Spaß apart! ich will des Herrn seine Tochter glücklich machen.

Veit. Was wär das? Der Schneider geht mir ins Gehäge. (laut) Das kann gar nicht seyn, guter Freund! denn die ist schon versprochen.

Tadd. Doch nicht etwa an ihn?

Veit. An mich — und was wär da auszu'setzen?

Tadd. Da bin ich ein anderer Mann für seine Tochter —

Bertr. Ich will es keinem versprechen, und will es keinem abschlagen.

Veit. Aber — s' ist ja verboten — zwey Männer kanns ja nichts heurathen.

Bertr. (beis.) Wartet, ich will euch erwischen. (laut) der von ihr den ersten Kuß bekommt, der soll sie haben.

Veit. Da ist sie schon mein.

Tad-

Tadd. Halt er sie fest, daß s' ihm nit auskommt — Herr Veit!

Bertr. Dort kommt sie — ich will mich verbergen — und wie gesagt, der den ersten Kuß von ihr bekommt, der hat sie zum Weib (ab).

Vierter Auftritt.

Veit, Taddädl, Molly.

Veit. Hast's g'hört, Schneider! jetzt wollen wir bald sehen, wer den Sieg davon tragen wird.

Molly. Willkommen, ihr Männer! was steht ihr da so beysammen?

Tadd. (beis.) O du glücklicher Taddädl! s' ist schon, als wenn's richtig wär — wie sie mich anschaut — sie fliensch̄t so freundlich nach mir, wie ein Schneider, wenn er ein Ellen Tuch schnipft.

Veit. Schöns Madel! du findest uns Beyde in Liebesflammen — wir sind vom Kopf bis zur Fußsohlen sterblich in dich verliebt.

Molly. Ist das möglich?

Tadd. (leise zu ihr) Jungferl! sie weiß, wie wir mit einander stehen.

Veit. Ich lieb dich fast mehr als ein Maaß Wein, und das ist doch gnug g'sagt.

Tadd. Und ich mag so viele Näth des Tags machen, als ich will, so denk' ich halt bey jeder

Rath: könnt' ich doch nur der Jungfer Molly ihr Herzel und das meinige auch so zusammen nähen.

Veit. So oft ich ein Glas auf einen Zug hinunter stürz, so denk' ich, könnt' ich doch nur die Jungfer Molly auch so hinunter trinken — ich thät gar nicht absetzen.

Molly. Aber ihr närrischen Leute! ich bin ja kein Mädel zum Lieben mehr — ich bin ein Madel zum heurathen.

Veit. Nun das ist's ja eben, was ich will. Wenn du mir ein Busserl giebst, so geb' ich dir alle meine ersparrten Schaumünzen.

Tadd. Und ich — ich geb dir alle die Abschnitzeln und Fleckeln, die ich mir noch in die Zukunft schnipfen werd'.

Veit. Hör du, Madl! ein Bussel ist dießmal ein grosses Ding, du weißt nicht, was du damit gewinnen kannst.

Tadd. Ey so halt doch dein Maul; du mußt ihr ja nicht sagen, daß sie den zum Mann kriegt, dem sie den ersten Kuß giebt.

Veit. Schau, ein Kuß kommt mir just so vor, wie ein kleiner Funken, den man unters Stroh legt — auf einmal brennts auf, und der Teufel selber kann nicht mehr löschen.

Molly. Ihr wollt also einen Kuß von mir haben? nun gut — ich will nicht selber entscheiden. Ihr wißt, daß wir im Frühling sind — der von euch die erste Erdbeere findet, dem gebe ich einen Kuß (hüpft ab).

Veit. Ich hab Augen wie ein Luchs.

Tadd. Und ich geh dem Gruch nach, wie ein Jagdhund.

Veit. Ich geh links — denn ich hab immer g'hört, daß der rechte Weg dem Teufel g'hört (ab).

Tadd. Und ich geh rechts — da find' ich die Erdbeer — durch die Erdbeer krieg ich ein Madel — durch's Madel komm ich zur Hochzeit, und durch d' Hochzeit geht's gradenwegs in Ehstand hinein (ab).

Fünfter Auftritt.

Polikinello, mit Veit zurückkommend.

Polik. Wohin willst du denn so eilend, guter Freund!

Veit. Jetzt laß mich aus, sonst kommt mir der Schneider zuvor — denn wenn ich keine Erdbeer find, so krieg ich das Madel nicht.

Polik. Ein Mädchen? was für ein Mädchen?

Veit. Nun die kleine, kurze — mollete.

Polik. Wie? du liebst die kleine Molly? ach — guter Freund! da kommst du zu spät — die hat schon einen andern Liebhaber.

Veit. Schon einen andern Liebhaber? so wär' ich also schon wieder g'foppt?

Polik. Nicht anders, guter Freund! überhaupt rathe ich dir, daß du dem Weibervolk nicht viel trauest — es ist eine böse ungetreue Waare.

Veit. Ja — ja — er hat recht — ich hab's auch schon erfahren — s'beste ist, wenn man sich mit dem boshaften Gesindel gar nicht abgiebt.

Duett.

Veitel.

Mit Weibern und Madeln, thut mancher nicht g'scheid,
Vertandelt mit ihnen oft unnütz die Zeit.
Sie kosten ihn Sorge, sie kosten ihn Geld,
Am Ende — da ist halt das Mandel geprellt.

Polikinello.

Die Madel — die flattern wie d' Zeiserl umher,
Die spaßigen Weibeln — die flattern noch mehr.
Den Zeiserln — den stutzt man die Flügerl hübsch klein,
Bey Weibeln kann s' Stutzen nicht allemal seyn.

Beyde.

Ich liebe die Madeln, bin ihnen nicht feind,
Bin selber vom Lachen und Scherzen ein Freund,
Doch bind' ich mich nie an n' einzige nur,
Es liegt schon von Kindheit in meiner Natur. (ab).

Sechster Auftritt.

Ländliche Gegend mit Wasser.

Tadd. (mit einer schönen grossen Erdbeere) Juhe — das Madel ist mein! — da ist die Erdbeer, — wer's Glück hat, führt die Braut nach Haus. Jetzt hätt' ich also ein Weib — die ganze Schneiderherberg z'Wien wird aufschauen, wenn ich aus der Fremd so ein schöns Mad'l nach Haus bring. — Jetzt muß ich's nur gleich herholen — damit ich ihr (Veit kommt, und horcht) die Erdbeer zeig — (bedeckt die Erdbeer mit seinem Hut) und dann heißt's: Taddädl! (ernsthaft) allen Kindereyen gute Nacht gegeben, du wirst ein Ehemann. (ab)

Siebenter Auftritt.

Veit tritt hervor, hernach Taddädl mit Molly.

Veit. Schau — schau — wie weit der kalkulirt — ich hab zwar keine Erdbeere gefunden, aber das Madel bleibt doch mein (er nimmt die Erdbeer heraus, und versteckts) Leb wohl, Schneider! und laß dich mit dem leeren Nachschauen begnügen. (ab)

Tadd. (führt Molly herein) Nun so komm, du künftige Besitzerinn meines schneeweissen Herzens — du meine vom Himmel mir bestimmte Ehstands-Consortinn!

Molly. Du hast also die Erdbeer gefunden?

Tadd. Und zwar keine alltägliche — eine von der größten Art — ein Wunder von einer Erdbeer — roth wie deine Lippen — groß wie deine Augen — und gespitzt wie dein Göscherl.

Molly. Nun — wo hast du sie denn?

Tadd. Siehst dort den Hut?

Molly. Nun — und weiter?

Tadd. Nun — unterm Hut — heb ihn auf.

Molly. (hebt den Hut auf) Hier ist nichts — gar nichts.

Tadd. Alle Teufel! was ist denn das? vielleicht hat der Hut die Erdbeer g'fressen.

Molly. Foppen willst du mich auch noch, du unverschämter Bursche! (giebt ihm eine Ohrfeige)

Tadd. Aber — so laß dir nur sagen —

Molly. Nun und nimmermehr will ich von dir etwas hören — da wird Veit gewiß ein anderer Mann seyn.

Achter Auftritt.

Vorige. Veit.

Veit. (kommt ausser Athem gerennt) Da wär' ich —

Tadd. Guter Freund! hast du n' Erdbeer g'funden?

Veit. Freylich hab' ich eine — da drinn steckt's. (zeigt auf seinen Hut, den er im Arm trägt)

Tadd. Nun so zeig's her.

Veit. (zeigt statt der Erdbeer einen Distelkopf vor) Da ist's — s' Madel ist mein.

Molly. Das ist ja eine Distel.

Veit. N' Distel?

Tadd. (lacht ihn aus) S' Maul g'wischt — Veitl! aus der Hochzeit wird nichts.

Molly. Nun packt euch von dannen, ihr losen Bursche! wenn ihr mich nur zum Besten haben wollt. Baut künftig keine Häuser, bis ihr Kalk und Steine dazu habt, und heurathet kein Mädchen, bis ihr die Erdbeere gefunden habt. (ab) (Sie sehen beyde einander an)

Tadd. Jetzt stehen wir frisch.

Veit. Aber wie zum Donnerwetter! ist denn die Erdbeer n' Distel worden?

Tadd. Ist auch recht — ich hätt' die Flitschen so nicht geheurathet, es war nur Spaß von mir — jetzt weiß ich schon, was ich thue — ich hab vorhin n' alte Pilgerkutten neben einem Baum liegen sehen — die zieh ich an, daß mich kein Mensch kennt, und so bettle ich mich nach Wien.

Veit. Und ich such meinen Herrn auf — und wenn der nicht gutwillig mitgeht, so eschappir ich — denn in der verdammten Hexengegend bleib ich nicht länger. (ab)

Neunter Auftritt.

Polikneļlo. Molly — dazu Bertram.

Polik. Du willst also meine Bitte erhören, willst mich lieben?

Molly. Ach ja — ich seh schon, daß mir kein grösseres Glück beschieden ist, als wenn ich dich zum Mann bekomme.

Polik. Ist das möglich — o mich Ueberglücklichen!

Molly. Der Vater wird's freylich nicht haben wollen, aber ehe stürze ich mich in das Wasser, als daß ich noch länger ohne Mann leben soll.

Bertr. Was hör' ich — Molly!

Molly. Ja — ja — lieber Vater! es ist mein Ernst — weil ihr mir keinen andern Mann geben wollt — so will ich gerade zu den Polikinello nehmen.

Bertr. Bist du vernünftig?

Polik. Nun — und was habt ihr an mir auszusetzen — bin ich nicht ein schöner — ein wohlbeleibter Mann?

Molly. Er ist freylich klein — aber ein kleiner Mann ist doch immer besser als gar keiner — und mit einem Wort — ich heurathe.

Bertr. Aber doch diesen Zwerg nicht?

Molly. (weint) Und wenn ihr mir eure Einwilligung nicht dazu gebt, so — so — bin ich im Stand, und ertränke mich.

Ber-

Bertr. Ehe ich das zugebe, wage ich das Aeusserste.

Molly. Ihr sagt also nicht Ja?

Bertr. In meinem Leben nicht.

Pollik. So seyd doch vernünftig — ihr seht ja, wie das Mädchen in mich vernarrt ist.

Molly. Ihr wollt es also nicht zugeben? (weint in die Schürze — schluchzt) Nun so — so — so lebt wohl, Vater! ich danke euch für eure Erziehung — geht nach Haus — auf dem Tisch findet ihr einen gefüllten Beutel mit Gold — nehmet denselben als eure Belohnung an — mich seht ihr nie wieder! (Sie stürzt sich in das Wasser).

Bertr. Um des Himmelswillen — Molly! Molly! —

Polik. Zu Hülfe! zu Hülfe! He — Sklaven — eilt herbey!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Sklaven.

Sklaven. Was ist denn geschehen? —

Polik. Holet eure Netze — stürzet euch in das Wasser — ein Mädchen hat sich ertränkt. —

Einige. Gleich! gleich! (Einige ab.)

Bertr. Wer sie rettet, bekommt von mir sechs Goldgulden zum Lohn — (Sie kommen mit Netzen.)

Alle Sklaven. Auf — muthvoll heran — zur Rettung! (sie stürzen sich in die Fluth).

Polik. Nun habt ihr es — das habt ihr nun eurem verdammten Eigensinn zu verdanken.

Bertr. Aber zum Wetter! wer hätt' sich denn die Narrheit von dem Madel denken sollen. Ich muß nur hinunter zum Ufer eilen. — (ab.)

Polik. Was seh' ich — sie kommen — (ruft ihnen zu) habt ihr sie gerettet? (die Sklaven kommen mit einem Netz).

1ter Sklave. Da bringen wir sie wohl behalten. — (Sie legen das Netz auf die Erde.)

Polik. Wickelt das Netz auseinander — damit sie sich erholt. — (Sie winden das Netz auseinander, und Molly liegt als ein schwarzes Mädchen darinn. Alle beben zurück.)

Alle. Was ist das? was für eine schwarze Erscheinung! —

Polik. Was habt ihr hier aufgefischt?

Alle. Ein schwarzes Mädchen.

Polik. Diese schwarze Schönheit müssen wir sogleich zu unserm Herrn bringen. Packt auf, und bringt sie zu dem Zauberer — der wird sich über den Fang verwundern. (Sie packen sie auf. Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Gemach in Saprapants Pallast) Adelheid. Walther.

Walth. O meine Adelheid! wie sonderbar hat uns das Schicksal zusammengeführt.

Adel-

Adelh. Der gute Mann! wie gerne wünscht' ich ihn glücklich zu sehen. Fände sich nur eine unter uns, die ihm Liebe gewähren könnte.

Walth. Mit einer süssen, mitleidigen Erinnerung wollen wir immer des armen Saprapante gedenken, der der Unglücklichste unter uns allen ist.

Adelh. Ein Leben ohne Liebe muß er vertrauern.

Walth. Auch ihn wird das Schicksal nicht ewig dulden lassen. O gewiß wallt irgendwo in geheim für ihn ein Busen voll Gefühle, die den Himmel auf die Erde ziehn — (ab)

Adelh. (allein) O wenn ich der Tage meiner Kindheit gedenke, welche frohe Stunden waren mir da zu Theil.

Arie.

Von besorgter Arbeit müde —
  Schlief im kühlen Mondenschein,
Nach gesungnem Abendliede,
  Ich so selbst zufrieden ein,
    Ganz allein,
    Ruhig ein.
Bald umfloß erwünschter Friede,
  Den verborgnen stillen Hain. —
Lieblich bliesen leise Weste,
  Lispelnd floß der nahe Bach —
Schmelzend klang von manchem Neste
  Philomelens Kunstsang nach.

Der

Der ganz schwach
Allgemach
Durch die dicht belaubten Aeste,
Sich in sanften Fugen brach —
Wie ich sorgenfrey im Grünen
Einst so wonnereich geruht,
Schlafen von den Städterinnen
Wenig nur so sanft und gut.
Froher Muth,
Frisches Blut, —
Wär den meisten unter ihnen
Nützlicher als Gold und Gut.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Saprapante.

Sapr. Sie naht — die feyerliche Stunde der Entscheidung! Ich habe alle meine Gefangenen, die der Eigensinn einer über meine jugendlichen Thorheiten erzürnten Fee in meine Hände gab, hieher beschieden. Sie sollen Zeugen seyn, wie Saprapante lohnt, wie Saprapante stirbt, sie sollen mich bedauern, weil sie mich nicht lieben können.

Adelh. Unglücklicher — edler Mann!

Walth. Ach — daß mir das Schicksal nicht die Kraft gab, dich retten zu können. Harre aus, edler Mann! auch du wirst noch glücklich werden, denn keinen Menschen hat das Verhäng-

niß von der Freude ausgeschlossen — nur im Verborgenen blühen oft die Blumen, die wir nicht zu suchen verstehen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Alle gefangene Frauenzimmer.

Alle. Du hast befohlen. —

Sapr. Ja — ich hab befohlen, zum letztenmal befohlen. Könnte ich euch alle meine Leiden erzählen, beschreiben, wie widersinnig an mir das Schicksal gehandelt hat, ihr würdet mir euer Mitleid nicht versagen.

Alle. Guter, unglücklicher Mann!

Sapr. In meiner Jugend verschmähte ich die Liebe einer Fee, die eine heftige Flamme für mich in ihrem Busen nährte. Ein unzeitiger Eigensinn machte mich blind gegen die Folgen — sie verwandelte meine jugendliche Bildung in diese häßliche Gestalt — verbannte mich hieher, und der Spruch des Schicksals ergieng: daß ich so lange diese Qual ertragen soll, bis nicht ein weibliches Geschöpf, meiner Bildung ganz ähnlich — Liebe für mich fühlt — keine fühlt Liebe für mich — und ich bin am Ziel meiner Tage und Leiden.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Polikinello mit den Sklaven, welche Molly als Mohrin hereinbringen.

Molly. (sieht sich verwundernd um) Hilf Himmel! wohin bringt ihr mich denn?

Sapr. Ewige Vorsicht! was seh' ich? Polikinello! was für ein Bild bringst du vor meine Augen?

Polik. G'strenger Herr! diesen schwarzen Käfer haben wir so eben aus der Donau gefischt. Wenn ich mich nicht irre, so ist es ein Mädchen.

Molly. Nun freylich bin ich ein Mädchen, du närrischer Mensch! aber was seh' ich — da sind ja noch mehr Mädchen, aber keines sieht so aus, wie ich. — Seyd ihr mir gut — liebe Schwestern! (Saprapante winkt, Polikinello und die Sklaven ab)

Alle. Ja wohl!

Molly. (zu Sapra.) Und hier — hilf Himmel! da steht ein Mann — der eben so schwarz ist, wie ich. — (geht freundlich zu ihm hin) Bist du mir auch gut?

Sapr. Fürchtest du dich gar nicht vor mir?

Molly. Warum sollt' ich mich denn fürchten? du hast mir ja nichts Böses gethan?

Sapr. Wie heissest du?

Molly. Ich — ich heisse — zu Haus hat man mich nur immer die schwarze Molly geheissen — und wie heissest denn du?

Sapr. Wie ist mir? welch ein Strahl von Hoffnung umgiebt meine Seele. (für sich) Das erste Mädchen, das mich um meinen Nahmen fragt, so sprach einst das Schicksal — sollte meinen Zauber lösen — gerade die Häßlichste muß mich darum fragen. — (laut) O ich Unglücklicher!

Molly. Willst du mir deinen Nahmen nicht sagen? Du siehst zwar auch schwarz und fürchterlich aus — aber aus deinen Augen leuchtet Freundlichkeit und Güte — ach — du nennst dich unglücklich? o könnte ich deinen Kummer heben — dich zerstreuer — ich fühle mich so hingezogen an dich. — Unglückliche verschwistert das Elend — ich habe immer frohe Laune — vielleicht macht dir diese dein Unglück erträglicher?

Sapr. (beis.) Sie ist schwarz — aber gut wie ein Engel — (laut) Ich heisse Saprapante — bleibe bey mir, Unglücksschwester! ich will für dich sorgen.

Molly. Unglücksschwester? nimmst du mich dazu an? — ach — es hat schon viele Menschen gegeben, die über meine schwarze Gestalt gespottet haben — ich weiß freylich, daß ich nicht schön bin, aber ich bin doch gut, recht gut bin ich.

Sapr. Das bist du! (für sich) Welch ein sonderbares Gefühl bemächtiget sich meiner. (laut) Willst du bey mir bleiben?

Molly. Ach — ja — aber ich fürchte —

Sapr. Was fürchtest du, gute Seele!

Molly. Daß du mich nicht gerne um dich haben mögest, weil ich nicht so reizend bin, wie diese hier.

Sapr. Ich habe dich so gerne um mich — daß du dir, was immer, von mir erbitten darfst.

Molly. Ach — schön! schön! was erbitt' ich mir denn geschwind. (sich besinnend) Ja — diese liebe Mädchen hier kann ich unmöglich so traurig um mich sehen — gieb mir eine Zitter.

Sapr. Eine Zitter?

Molly. Ich singe und spiele — die Mädchen tanzen, und du denkst dabey auf das, was du liebst.

Sapr. Und dein Vergnügen dabey wird seyn?

Molly. Ich sehe immer auf dich — weil ich dir gut bin, und wenn dann deine Züge sich aufheitern, so werd' ich recht fröhlich seyn. (Der kleine Genius bringt eine Zitter)

Lied mit Chor.

Molly.

Ein leichtes Blut —
Macht frohen Muth —
Führt auf die Rosenspur,
Der lächelnden Natur.

(Die Mädchen in verschiedenen reitzenden Gruppen um sie tanzend.)

Chor.

Es wallt mit leichten Schlägen,
Wie Luft an Frühlingstägen —
Das Blut wohl auf und ab,
Die Adern auf und ab.

Molly.

Beym Zitterklang,
Bey Sing und Sang —
Entgleitet schnell die Zeit,
Der Fröhlichkeit geweiht.

Chor in Gruppen.

Und drückt uns auch der Kummer,
Wir singen ihn in Schlummer —
Wir wiegen uns dann fein
In sanften Taumel ein.

(Sie tanzen in verschiedenen Handkruppen mit ihr ab.)

Sapr.

Sapr. (allein) Wie ist mir? ich finde mich so hingezogen an dieses sonderbare Geschöpf — wie — wenn des Schicksals Schluß erfüllt wäre, dieses Mädchen mich lieben, mir ihre Hand und ihr Herz geben könnte — (Pause) Ich muß sie aufsuchen. Ewige Vorsicht! gieb mir Versöhnung mit dem Schicksal — oder meinen Tod. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Freyer Platz). Tadbädl, hernach Molly.

Tadd. (in einer Pilgerkutte und falschem Bart). Jetzt möcht ich wissen, wer in der Maskerade da n' Schneider suchen sollt. Wenn die Sklaven des Herrn Zauberers nicht allwissend sind, so komm ich sicher aus dem verdammten Nest hinaus. Ich habs dem Herrn Veit auch gesagt, er soll mit mir eschappiren, denn da könnt' ich nimmer über Nacht bleiben — aber nein, der ist nicht von seinem Herrn wegzubringen. — (sieht in die Scene). Was — was kommt denn da auf mich zu? auweh — das ist der Herr Satanas. — (zittert, fällt zu Boden).

Molly. Warum erschrickst du denn vor mir, du närrischer Mensch!

Tadd. So ist es denn nit möglich, daß

man

man so gar in dieser Kleidung dem Teufel entrinnen kann.

Molly. Bist du denn immer so furchtsam, wenn du bey Mädchen bist? Sieh mich doch einmal an.

Tadd. Ach — ach — ach — alle guten Geister loben ihren Meister — jetzt hat sich der Böse gar in ein Madl umg'wandelt.

Molly. Es giebt ja so viele weiße Mädchen — warum soll es nicht auch schwarze geben — komm — steh auf — ich bin dir gut. (ergreift ihn am Arm).

Tadd. Er — er hat mich schon am Ermel — jetzt ist der arme Schneider geliefert (winselt) O — o — o!

Molly. Ach — ich hab dich so lieb — wie gerne wollt' ich mit dir ziehen — und du kannst ein armes Mädchen, das dich so zärtlich liebt, verachten?

Tadd. Ein — ein Madl? (blickt auf) bist — bist du denn wirklich ein Madl?

Molly. Hier hast du meine Hand, greif sie nur einmal an.

Tadd. (setzt sich auf — nimmt sie an der Hand) Richtig — s' ist ein Madel — der Arm so mollet und rund.

Molly. Gefall' ich dir, lieber Taddädl!

Tadd. Sapperment! das wär n' Speculation für n' Schneider, da könnt' ich in Wien mein Weib ums Geld sehen lassen (laut). Du willst mich also begleiten?

Molly. Herzlich gern — aber vorher muß ich doch wissen, wer du bist?

Tadd. Ich — ich bin ein reisender Schneider.

Molly. Ein Schneider? — in dieser Kleidung? — da bringst du keine neue Mode in dein Vaterland zurück.

Tadd. Weißt du was — geh du mit mir — da bring ich die neueste Mode nach Wien — denn ich bin vielleicht der einzige Schneider dort, der ein schwarz Weib hat.

Molly. Ja — wenn du dich entschliessen wolltest.

Tadd. Zu was — mein schwarzer Engel?

Molly. Auf diese Art kann ich unmöglich mit dir reisen. Willst du deinen Landsleuten eine Mode nach Haus bringen, wie sie sich nach hundert Jahren kleiden werden.

Tadd. Sapperment! da wär ich begierig. — (Molly winkt — Taddädel steht in größter Carricatur im Tituskopf, großen Backenbart, lange wei-

te

te Beinkleider, kurze Weste und kurzen Frack da — hat Lorgnetten an sich hängen, er hüpft und springt um sie herum). Alle Wetter! was ist denn das?

Molly. So gefällst du mir.

Tadd. Jetzt sieh ich ja so lüftig aus, daß ich alle Augenblick davon fliegen könnt. — Nun — da werden meine Landsleut schauen, wenn ich in der Modekleidung mit einem kohlschwarzen Weibel nach Haus komm.

Duett.

Taddädel.

Ein Weibel bleibt immer ein Weibel,
Sey's Weibel auch schwarz oder weiß.

Molly.

Ich lieb dich, mein lieber Taddädel!
So zärtlich so rein und so heiß.

Beyde.

Wir werden ein Paar, kommen Erben in's Haus,
So sehen die Fratzen halbschwarz und weiß aus.

Mol-

Molly.

Z'Wien ist ja ein köstliches Leben,
Man lebt in den Tag froh hinein.

Taddädl.

Und giebts immer Arbeit darneben,
So läßt sichs z'Wien lustig auch seyn.

Beyde.

Wir sind allzeit fleißig, und dauern hübsch aus,
So ist Glück und Seegen beständig im Haus (sie tanzen ab).

Sechszehnter Auftritt.

(Dunkle Grotte) Walther, Moritz, Veit.

Walth. Hieher hat uns der Zauberer beschieden — er ist tief in Gedanken versunken — er brütet eine grosse That aus.

Veit. Meinthalben könnt' er ausbrüten, was er wollt — wenn er uns nur frey abziehen liesse.

Moritz. Vielleicht ist dieses die letzte Stunde, die wir hier in diesem Kerker zubringen. — Still — er kommt!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Saprapante. Die Frauenzimmer.

Sapr. Nirgends kann ich das schwarze Mädchen mehr finden — und mit ihr ist jede Hoffnung der Zukunft dahin. Es war Täuschung des Schicksals — zum letztenmal, soll es mich getäuscht haben.

Adelh. Was hast du denn vor, guter Mann! daß du alles so um dich her versammelt hast?

Sapr. Sie naht, die Stunde der Trennung. Ich will mich von allem trennen, was mir werth und theuer ist — von euch, von meinen Hoffnungen — von meinem Leben. (ernst und feyerlich) Lebet wohl — Lebet alle wohl, ihr — von denen ich die Lösung meines unglücklichen Schicksals hofte — vergebens glaubte ich ein Herz zu finden, das mich lieben könnte — das mich durch dieß sanfte Gefühl der Welt und mir selbst wieder geben könnte. Ich habe ihn aufgegeben diesen thörichten Wahn — so sey euch denn allen die Freyheit wieder gegeben.

Alle. Dank dir, unglücklicher Mann!

Veit. (küßt ihm das Kleid) Tausend Dank, allerschönster, allerbester Herr Zauberer! es giebt

ja gar keinen galantern Herrn in der Welt, als wie ihr seyd.

Sapr. (führt Walther an das Fenster) Walther! seht dort jenes Schiff, es soll euch schnell und sicher in eure ruhige, friedliche Heimath bringen. Euch, edle Männer! übergeb' ich diese guten Geschöpfe — versorget sie und geleitet sie zu den ihrigen. Und nun lebt wohl — wenn ihr tausend Schritte von dieser Gegend entfernt seyd, so wendet noch euren Blick, ihr werdet den Thurm bersten sehen, seine Trümmer werden in die Luft sprengen, und auch die Trümmer meines Körpers — weit umher wird der Wind meine Asche streuen — kein ruhig Grab wird den umschliessen, dem die Ruhe den ewigen Scheidebrief geschrieben hat. (Alle stehen traurig umher)

Veit. (weint laut) Flennen möcht einer, wie ein kleines Kind. S'ist — s'ist ein Schand und ein Spott, wie's in der Welt zugeht.

Matth. O du guter Mann! geh auch mit uns — du wirst mit uns glücklich seyn.

Sapr. Ich kann nicht — des Schicksals schwerer Schluß fesselt mich auf ewig an diese Insel, wenn kein Weib mich durch Liebe befreyt. O jenes schwarze Mädchen! sie allein könnte meinem Herzen den Frieden wieder geben! (schrecklicher Donnerschlag)

Molly. (als schwarzes Mädchen stürzt in seine Arme) Ich werde dein Weib!

Sapr. Meine Retterinn! (Umarmung. In dem Augenblick verwandelt sich der Mohr in einen blühenden Jüngling — das schwarze Mädchen verschwindet, und die Bühne verwandelt sich in ein helles auf Wolkensäulen ruhendes Feentheater. Mitten steht auf einer Wolkenkugel Amathunte als Fee — über ihr schwebt der Genius mit einer Fackel, Genien und Nymphen zu ihren Füßen.

Amath. Die Prüfung ist vorüber — das Schicksal ist versöhnt.

Saprap. Amathunte! (Alles stürzt zur Erde)

Nymphen-Chor.

Durch Dornen zu Rosen geleitet,
Durch Schmerzen zu Freuden bereitet,
Genießt nun die Fülle der Lust.
Von Thorheit und Irrthum geläutert,
Das Herz von der Liebe erheitert.
Schlag hoch vom Entzücken die Brust.

Schluß-Chor.

Hoch leb' Amathunte, die Milde!
Sie zeigt uns im reitzenden Bilde,
Wie Liebe nur Glückliche macht,
Wie Ruhe den Liebenden lacht.

(Allgemeine Gruppe.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

HERKOMER
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Huber, Leopold,

Der Teufelsthurm bey Linz eine komische Zauberoper in drey Aufzügen

Wien 1804

L.eleg.m. 1183 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577799-4